

Erstklassig
schon mit **Recht**
der **Son- und**
Freitag.

Abonnementpreis
monatlich 80 Pf.
vierteljährlich 1.80 Mk.
pro Anmerkung, frei im Haus.
Durch die Post bezogen
1.00 Mk. zahl. Postgeld.

Die Neue Welt
(Wochenschrift),
durch die Post nicht bezeich-
net, kostet monatlich 10 Pf.,
vierteljährlich 30 Pf.

Telephon Nr. 1047.
Eleganz-Druck:
Volhabill Halle/Saale.

Volksblatt

Insertionsgebühren
betragen für die 6 spaltenweise
Zeile die ersten 100 Wörter
30 Pfennig.
Der anschließende Satz
kostet die Zeile 20 Pfennig.

Insertate
für die 6 spaltenweise
Zeile die ersten 100 Wörter
betragen 100 Pfennig in der
ersten Ausgabe, 50 Pfennig
in den folgenden.

Eintragungen in die
Postzeitungsliste.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Baumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Niederreiten! Niederfäbeln!

Das wird jetzt wieder zur allgemeinen Parole der „Ordnungsparteien“ gegenüber der Sozialdemokratie. Man hatte nach den Wahlen 1907 so schön geglaubt, die Sozialdemokratie „besiegt“ zu haben, daß man jetzt über die ungeheure großen Fortschritte der Partei, ihrer Organisation, ihrer Presse und ihres gesamten Einflusses erstaunt ist.

Das Erstaunen hätte man sich aber er sparen können, denn wir haben hundertmal festgestellt, daß wir 1907 nicht „niedergeritten“, sondern gefürchtet aus den Wahlen hervorgegangen sind. Freilich: 38 Reichstags-Mandate hatte man und abgenommen, aber nicht deshalb, weil wir etwa Stimmen verloren hätten — im Gegenteil, wir haben auch 1907 bekanntlich noch eine Viertelmillion neue Wähler gewonnen — sondern weil man alle bisherigen unpolitischen Elemente aufgefunden hatte, so daß eine riesenhafte Wahlbeteiligung zustande kam, der wir in vielen Wahlkreisen noch nicht gewachsen waren. So auch in Halle. Aber unser glänzender Sieg bei der Erbschaft im November vorigen Jahres hat bereits offenbart, daß wir es jetzt unter allen Umständen sind — und so wird es in Dutzenden von Wahlkreisen sein, die wir 1907 verloren. Der großartig und energisch geführte preussische Wahlrechtskampf hat inzwischen meinen Einfluß, unsere Stärke noch ganz gewaltig gesteigert und wird sie weiter steigern, so daß wir dem großen Reichstagswahl den nächsten allgemeinen Reichstagswahlen, die im Sommer oder Herbst kommenden Jahres (1911) zu erwarten sind, mit großer Zuversicht entgegengehen.

Nervöse Elemente der gegnerischen Parteien rufen jetzt überall zum (noch!) „schärferen Kampfe“ gegen die Sozialdemokratie auf, weil ihnen die Kobachnung sagt, daß ihre Uhr abzulassen beginnt. Da soll der Polizeifäbel und die Justiz mit ihren Kerker und Justizhäusern noch „schärfer“ vorgehen, soll helfen. Gut, gut! Hebt nur weiter zu der Schmach, die Polizeifäbel auf den Köpfen der Forderer des gleichen Wahlrechts tanzen zu lassen! Sächsisch, dampfende Wutlachen und Gefängnisurteile erheben nicht die Forderung der Rechtsgleichheit, sondern sind geradezu aufreizende Werbemittel für sie, weil sie den brutalen Charakter der kapitalistischen Klassenherrenschaft und für alle sichtbar zeigen. Die Wahlen werden erweisen, wie gewaltig die Saat der Rechtsgleichheit durch Polizeifäbel und Kerker im Volke ausgebreitet wurde.

Aber die brutalsten unter den herrschenden Gewaltentümern fordern nicht nur Polizeifäbeln gegen die Sozialdemokratie, sondern auch die Bajonette und die Kleinatlaken. Die Deutsche Tageszeitung schreibt wieder Jeter und Morio gegen die badiische Regierung, weil sie das gleiche Wahlrecht für den Landtag zugestanden und jetzt nicht „stark“ genug auftritt. Sie schreibt:

„Eine starke Regierung in Baden fehlt. Gott sei Dank, daß wir wenigstens ein starkes Preußen haben und ein sicheres Militärs.“

Freilich, die rechtlosen Massen können schon lange, daß die Militärherrschaft der letzte Grund der Junkerherrschaft sind. Aber die Gewerbe werden von Rechtlosen getragen, die nach der Dienstzeit wieder politisch drückbar sind. Und schließlich sollen die Proletarier im Waffenrock ebenfalls auf rechtlose Angehörige, rechtlose Mütter und rechtlose Mütter. Da dürfte also die Debarbeit der junkerlichen Blätter vorerst keinen Erfolg haben, denn Befehle zum Schießen auf Rechtlose dürfen sobald nicht ergehen. Die konservativen Deputierten scheinen auch nicht mehr zu wissen, daß sich sogar in Rußland, wo doch brutale Schenkebesitzer Elemente im Militär überwiegen, nur einmal das Militär zum Schießen auf Vater und Mutter verwenden ließ.

Die junkerliche Kreuzzeitung best gleichfalls wieder für „Säure“. Aber sie möchte die brutale Gewaltanwendung in ihren Folgen etwas abschwächen. Sie stellt deshalb die bürgerlichen Parteien an, keine „Morgeln“ untereinander zu treiben, sondern alles gutzuführen, was das Junkerregiment fordert. Das Blatt schreibt über das „Anschließen der roten Hut“:

„Was daraus erwachsen muß, wenn die Erfolge der Sozialdemokratie in diesem Maße fortschreiten und wenn inselgedenken der Uebermut der terroristischen, die gesellschaftliche Ordnung herausfordernden Elementen noch mehr wächst, ist unsehbar zu erkennen. Deshalb ist aller Orten der Kampf gegen die destruktiven Elemente aller Art

mit Nachdruck aufzunehmen und vor allen Dingen der, aus engherziger parteipolitischem Egoismus entpringenden Nörgelsucht und Verleumdung der Gemüter mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten.“

Dieser Angriff ist nach „Ause“ würde ja auch Erfolg haben, wenn eben die verdamnten Wähler nicht wären. Aber auch die Freimüthigen und Nationalliberalen können keine Parlamentsmacht gewinnen, wenn sie keine Wähler haben. Die Wähler aber wollen keine Gewaltthätigkeit, sondern Einflußnahme, Selbstbestimmung des Volkes, Demokratie. Deshalb müssen die bürgerlichen Parteiführer die „Nörgelsucht“ pflegen und die „Gemüter der Wähler verfehlen“. Das aber kommt wiederum der Sozialdemokratie zugute, weil sie allein konsequent demokratisch auftreten kann.

Also: man mag tun was man will, es läuft schließlich alles auf eine Stärkung der Sozialdemokratie hinaus. Das liegt daran, weil die Sozialdemokratie den historischen Fortschritt der menschlichen Gesellschaft repräsentiert, und der ist bei einer gewissen Reife der Entwicklung mit keinem Mittel aufzuhalten.

Jetzt rüfet er vorerst für die schärfste Weiterführung des Wahlrechtskampfes — und dann für die kommenden Reichstagswahlen!

Demonstrationen — Staatsverbrechen!

Das Schöffengericht Berlin Mitte hat den verantwortlichen Redakteur des Vorwärts, Gen. Richard Barck, wegen „Aufzweckung zum Ungehörigen gegen die Gehege“ zu einem Monat Haft verurteilt. Genosse Barck hat durch mehrere im Vorwärts erschienene Artikel zur Teilnahme an dem Demonstrationssparagiergang vom 6. März aufgefordert und sich dadurch der genannten Straftat „schuldig“ gemacht haben.

Das Urteil des Schöffengerichts ist falsch und verdient aufgehoben zu werden. Der Vorwärts hatte nicht zur Teilnahme an einem Demonstrationssparagiergang aufgefordert, sondern bloß dessen Stattfinden angekündigt. Außerdem hat er das Versammlungsverbot des Polizeipräsidenten sowie dessen kampfartige Verhüte, selbst das Spaziergehen als eine gesetzlich verbotene Handlungsweise hinzuzufügen und mit Gewalt zu verhindern, mit vollem Recht und ausgezeigten Gründen bekämpft. Wenn die Verurteilung des Vorwärts ruhig und selbstzufrieden prüft, so wird das Urteil aufgehoben und der Vorwärtsredakteur freigesprochen werden.

Indes, ob das Schöffengericht richtig oder falsch geurteilt hat, ist in diesem Falle nicht die Hauptsache. Was ein Mensch, der nichts Böses getan und kein Gesetz verletzt hat, auf vier Wochen oder länger eingesperrt wird, wirkt ja selber auf die abgemessenen Herzen der Zeitgenossen nicht mehr aufregend. Da hat man schließlich ganz andere Dinge erlebt! Das Interessante an diesem Kriminalfall ist vielmehr, daß selbst der eifrige Staatsanwalt Berlin und ein Gericht, das — sicher in gutem Glauben — das Gesetz bis zum Brechen interpretiert, durch ihre Zusammenwirken nicht mehr erreichen konnten als diesen juristisch unhaltbaren und kümmerlichen Endesfekt.

Der Erste Staatsanwalt Steinbrück, der vorläufige Sieger in diesem Kausalprozess, hat offenbar sein Gefühl für unwillkürlichen Humor. Herr Steinbrück stellte sich nämlich hin und sagte, es handle sich um ein für den Staat ungeheuer gefährliches Unternehmen, er beantrage sechs Wochen Haft. Die Vorstellung, daß ungeheuer staatsgefährliche Unternehmungen von dem Schöffengericht Berlin Mitte geurteilt und mit sechs Wochen Haft bestraft werden, hat etwas Verwunderliches. Vermutlich ist es ja dem Herrn Staatsanwalt gelungen, die Schöffengerichter davon zu überzeugen, daß von ihrem Standpunkt aus die Straftat des preussischen Staates abhängig, und dadurch wird auch das Urteil, das sie gefällt haben, begründet. Herr Steinbrück hätte sich und den Gericht diese zum Klären herauszufindende Rolle ersparen können, wenn er beobachtet hätte, daß Gerichte eben nicht dazu da sind, den Staat zu retten, sondern die Gehege richtig anzuwenden. Vielmehr ist gegen die „staatsgefährlichen Unternehmungen“ des Angeklagten keine gesetzliche Handhabe, so dürfen sie sich eine solche nicht durch geistliche Interpretationen schaffen, sondern müssen freisprechen und es dem Staate überlassen, wie er sich sonst gegen solche gefährliche Unternehmungen schützen will.

Daher der Staatsanwalt das rechtsgültig überlegt, so hätte er nicht den Wohlwählern einen Zeig gefesselt durch die patriotische Aufzweckung, das Schöffengericht möge durch Verhängung einer schmerzhaften Strafe über einen sozialdemokratischen Redakteur den preussischen Staat retten.

Auch das Schöffengericht hat zu diesem Zweck vier Wochen Haft auch ausreichend gefunden und damit gezeigt, daß es zur Festigkeit des preussischen Staates immer noch mehr Vertrauen hat als der Herr Staatsanwalt. Der Staatsanwalt verwehrt den Staat, der von niemandem bedroht, der im Gegenteil zum Volksthum gewandelt und dadurch befestigt werden soll, mit dem beherrschenden Dreiklassenstaat. Dieser aber ist nicht durch Staatsanwälte und nicht durch Schöffengerichte, nicht mit vier und sogar auch nicht mit sechs Wochen Haft zu

retten, weder Polizei noch Justiz vermögen seinen Untergang aufzuhalten. Daß für diesen Dreiklassenstaat Strafbedrohungen gefährlich sind, ist zugabig, sonst würden sie ja nicht veranlaßt. Man darf sogar dem Berliner Staatsanwalt dankbar dafür sein, daß er im Gegensatz zu vielen anderen Stimmen, welche die Strafbedrohungen als politisch gänzlich belanglos hinführen verstanden, offen anerkannt hat, daß diese Unternehmungen dem Fortbestande des Dreiklassenstaates ungeheuer gefährlich sind. Die Arbeiter werden das ja kennen nehmen und die Verhältnisse entsprechend einrichten — auf die Gefahr hin, daß sich Herr Steinbrück gesonnen sieht, gegen sich selbsthätzig zu erheben wegen indirekter Aufforderung zu staatsgefährlichen Unternehmungen.

Aus dem Verhandlungsbericht teilen wir noch folgendes Mittheilung mit:

Die Anklage erhebt die „Straftat“ darin, daß der Vorwärts, nachdem der Polizeipräsident die Demonstration im Treptower Park verboten hatte, fortgesetzt Notizen brachte, in denen von einem Wahlrechtsparagiergang gesprochen ward. Der Staatsanwalt behauptete, daß in diesen Notizen zur Veranstaltung einer politisch untertägigen Versammlung angezettelt würde. Der Angeklagte bestritt ganz entschieden, daß die unter Anklage gestellten Artikel eine solche Aufforderung enthielten, sie enthielten vielmehr lediglich die Anregung zu einem Spaziergehen, und man könne dem Steuerzahler auf seinen Fuß betreten, spazieren zu gehen. Die als Zeugen vernommenen Polizeibeamten erklärten, daß durch das momentane Aufkommen der Masse zunächst der Verkehr erheblich gehindert wurde. Die Massen hätten dann die Polizei durch Schimpfmühen, „Misthunde“, „Hut“ usw. beleidigt. Der Polizeimajor Gange hat deshalb den Befehl erteilt, mit blanker Waffe gegen die Massen vorzugehen. Ein Schußmann mußte zugeben, daß die angeführten beleidigenden Zurufe erfüllt sind, nachdem die Polizei diese Attade geübt hatte.

Als Zeuge wurde auch der Redakteur des Berliner Tageblatts, Theodor Wolff, vernommen. Er erklärte, daß sich die Demonstration ruhig bewegt hätte und daß der Verhör nicht im mindesten gestört worden wäre. Eine Störung der Ruhe erfolgte erst, als die Polizei eintrifft und ramentlich, als etwa zwölf Verurteilte unter dem Kommando eines Polizeioffiziers in die Menge hineintraten.

Die Zeugen erklärten, daß durch das momentane Aufkommen der Massen zunächst der Verkehr erheblich gehindert wurde. Die Massen hätten dann die Polizei durch Schimpfmühen, „Misthunde“, „Hut“ usw. beleidigt. Der Polizeimajor Gange hat deshalb den Befehl erteilt, mit blanker Waffe gegen die Massen vorzugehen. Ein Schußmann mußte zugeben, daß die angeführten beleidigenden Zurufe erfüllt sind, nachdem die Polizei diese Attade geübt hatte.

Der folgende Zeuge, Redakteur Engel vom Berliner Tageblatt, sagt im wesentlichen das gleiche und behauptet ausdrücklich, daß die Polizei nicht den geringsten Grund zum Einschreiten gehabt habe. Der Erste Staatsanwalt begründete jedoch die Anklage, indem er nachzuweisen versuchte, daß der Angeklagte einen politisch nicht genehmigten Aufzug veranstaltet habe und beantrage sechs Wochen Haft. In langen scharfen Ausführungen trat der Verteidiger, Dr. Rosenfeld, den Argumenten des Staatsanwalts entgegen und beantragte die Freisprechung des Angeklagten.

Das Gericht erkannte auf die unglückliche Strafe von einem Monat Haft und Tragung der Kosten.

Politische Uebersicht.

Halle a. S., 2. April 1910.

Die Mantauelfeile wird losgelassen!

Die alldeutsch-reaktionäre Tägliche Rundschau schreibt: Eine große Leide hatte der Präsident des preussischen Herrenhauses, indem er darauf verzicht, durch ein vertrauliches Rundschreiben zu Beitragen für eine Erhebung an die Berliner Polizei aufzufordern. Seit man sich in Preußen eine pflichtgemäße Leistung der Beamtenpflicht zu erwarten hat, ist die Polizei aufzufordern. Seit man sich in Preußen eine pflichtgemäße Leistung der Beamtenpflicht zu erwarten hat, ist die Polizei aufzufordern. Seit man sich in Preußen eine pflichtgemäße Leistung der Beamtenpflicht zu erwarten hat, ist die Polizei aufzufordern.

Eoll man diese Nachricht für richtig oder auch nur für möglich halten? Köhli sich denken, daß ein preussisches Ministerium auf solche Weise die Fahne der Rebellion gegen den mächtigen Präsidenten des Herrenhauses erhebt? So unwahr-

Scheinlich die Meinung stiftet, so muß man doch mit der Möglichkeit rechnen, daß sie sich bestätigt. Der Minister v. Rottke und der Interimssekretär Holz haben sich nichtig gemacht, sie wissen, daß sie fliegen werden, sobald die Wahlreform vorläufig parlamentarisch erledigt ist, sie haben also keinen Grund, Wünsche zu nehmen. Nicht bloß Proletariat, auch preussische Minister haben unter Umständen nichts zu verlieren als ihre Stellen, und in solcher Stimmung könnten ihnen auch die Zustimmungen, einmal gegen den Staat der Juncker zu lösen.

Eine andere Erklärung für das Verhalten der Regierung wäre darin zu suchen, daß die konservativen Parteien selbst den Vorschlag des Herrenhauspräsidenten für eine Feste hielten, die man am liebsten ungeschlagen machen möchte. Dafür spricht auch die Haltung der konservativen Presse, die bisher keine bemerkenswerten Anstrengungen gemacht hat, ihren Führer gegen die Angriffe zu bedenken, die von allen Seiten gegen ihn im Umlauf sind.

Was nun die Sache so oder so liegen, in jedem Falle ist der Reichstag v. Mannesfeld heute für den kommenden Freitag als wichtiges Parlament sich ihm als Vorparlament gefallen ließe. Aber dem preussischen Herrenhaus, dem paßt die Mannesfeld nie ungeschlagen. Da ist er der rechte Mann am rechten Platze!

Deutsches Reich.

— Mandatsniederlegung. Der Reichstagsabgeordnete Dr. v. Diering in Wilmanns hat sein Mandat niedergelegt. Er vertrat den Wahlkreis 20 in der Provinz Westfalen. Dem Reichstag gehörte er von 1890-1903 und neuerdings wieder seit 1907 an. Die Ursache der Mandatsniederlegung wird in der demokratischen Erörterung innerhalb der politischen Reichstagsfraktion erblickt. Der Wahlkreis ist sicherer Besitz der Polen.

— Reichswaffen-Gesetz. Im preussischen Ministerium des Innern hat man Bedenken wegen des angeblichen Überhandnehmens des Waffentragens. Die jetzt bestehenden gesetzlichen Bestimmungen werden nicht als ausreichend erachtet. Es soll deshalb im Bundesrat dahin gebracht werden, daß diese Frage einheitlich über ganz Deutschland durch ein Reichsgesetz geregelt wird.

Das Vorhaben ist ein Ausfluß des bösen Gewissens — man fürchtet sich vor den Streikdemonstrationen.

— Städtische Arbeitslosenversicherung. In der Bürgerausführung der Stadt Freiburg (Baden) gelangte nach dreieinhalbwöchiger, zum Teil recht lebhafter und scharfer Debatte die Einführung der städtischen Arbeitslosenversicherung durch Stichtagsbescheid des Oberbürgermeisters zur Annahme. Freiburg ist die erste badische Stadt, welche die Arbeitslosenunterstützung einführt.

— Vorfall unter den „Staatsverwaltern“. Die Kölnische Zeitung berichtet mehrere Fälle, in denen behauptet wird, daß die Staatsverwalter in den Kampf gegen den Hansabund jetzt mit den Mitteln des Vortrags führen. So haben die Konventionen in Uffingen nach einer förmlich verlaufenen Verwirrung den Vorschlag gefaßt, den Kaufleuten und Handwerkern ihre Kundenschaft zu entziehen, wenn ihnen bekannt wird, daß sie dem Hansabund beigetreten sind.

Schweiz.

— Eine Massen demonstration. Gegen das Verbot des Streikpotentials in Winterthur wurde am Ostermontag von den Organisationen des Kantons Zürich veranstaltet. 15000 Arbeiter marschierten auf und bildeten eine riesige Kette unter freiem Himmel, in der mehrere Tausende der besten Schützen schritten. Charakteristisch ist, daß die Winterthurer Baumtarnschützen anfangs zu Bewilligungen bereit waren, aber durch das Verbot des Internationsverbandes der Schweiz daran gehindert wurden. Auch eine italienische Antragsurkunde wurde gehalten. Genosse G. r. m. überbrachte die Grüße der Berner Arbeiter, und G. r. m. forderte in einer Diakonie, bei den bevorstehenden Kantonsratswahlen der herrschenden Partei die Diktatur für ihre arbeitserfindliche Willkür zu geben. Im Kantonsrat ist von unseren Genossen eine Interpellation über das Verhalten des Winterthurer Stadtrats eingebracht worden. Den Schluß der Demonstration bildete ein mächtiger Zug mit vielen Fahnen dem Laufende Spalier bildeten.

Die Gebildeten.

Neben den berühmten Berliner „Deutschen Kulturtag“, der Rufe der deutschen bürgerlichen Bildung, haben wir die Tage zweier anderer gebildeten Kreise vor uns, die hundert Tausende von Sachverständigen und Führern mit charakteristischen, zahlungsfähigen Elementen, die die hohen Konzepte des Kulturtages hatten ergriffen können, deren einzelne Professoren, jeder einzelne ein Name von Ruf und Klang, etliche geschlagene Stunden über Gott und Teufel und Menschheit und Vergangenheit und Gegenwart und Zukunft und einiges mehr. Neben vielen Plättchen und Schiefheiten fiel manches treffende Wort, aber am Ende war das Ganze doch ein großes Gebilde, das im Winde verhallt. Schon die geringe Beteiligung aus den Kreisen des Bürgertums, legt in Zeiten politischer Spannung, spricht diesem „Kulturtag“ das Todesurteil, wenn er nicht an sich schon auf ideologischen Voraussetzungen aufgebaut wäre. Alles nämlich, was sich heute in dem Begriff Kultur zusammenfassen läßt, verortet sich in dem Schönen und Erhabenen, der aristokratischen und aristokratischen Welt, und deshalb verdient die belanglose Bildung des heutigen sozialdemokratischen Vereins unter dem Namen eines Kulturtages als das Gebilde in Berlin. Nur eine wahre Kulturarbeit gibt es: die Millionen in den tiefsten Tiefen der Gesellschaft anzukommen aus ihrer verkommenen Bedürfnislosigkeit und den Hungernden den Weg zu weisen in jene Taler der Zukunft, in denen Brot für alle Menschenkinder wächst und Mehl und Weizen und Weibchen und Lust und Zudereiben nicht mangeln.

Den Hungernden! Das Bürgertum aber ist fatt, und das lateinische Sprichwort: Plus crevit non studet libenter! Ein voller Bauch studiert nicht gern! gilt nicht nur von dem einzelnen, sondern auch von ganzen Klassen. Eine überflüssige Klasse studiert nicht gern. Eine überflüssige Klasse studiert alle Bücher in den Schatzkammern und schließt auf dem Strich des Alltags. Was sich zum erstenmal in dem Zeitalter des wirtschaftlichen Aufschwungs zwischen 1850 und 1860 bemerkbar machte, das trat weit früher in der fieberhaften wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands seit 1870 auf: eine beispiellose kulturelle Schlaflosigkeit der Bourgeoisie und vor allem der Elemente, die sich die Gebildeten heißen, gepaart mit gänzlicher politischer Teilnahmslosigkeit. Denn eine überflüssige Klasse leugnet auch, daß der Kampf der Vater aller Dinge ist: sie will Lust haben zum Verbanen. So herrscht denn gerade in der akademischen Jugend Deutschlands und in den Vereinen, die sich aus ihr rekrutieren, eine Unkenntnis über die

Oesterreich-Ungarn.

Wahlverordnungen.

Budapest, 1. April. In Ungarn steht man vor Neuwahlen. Da macht es sich für eine Regierung immer gut, sich den Anblick der „Liberale“ zu geben. Erstens ist die Geschichte nicht, und zum anderen ist das bunte Volk gewöhnlich immer noch ein solches Volk. So hat jetzt der Justizminister Szelechy auf Grund eines Beschlusses des Ministerrates die Einstellung von 148 in der letzten Zeit gegen Sozialisten und Anhänger der nationalistischen Parteien wegen Aufreizung eingeleiteten Strafverfahren angeordnet und die Nichtabhaltung der bereits einberufenen Verhandlungen verfügt. Der Justizminister erklärte, daß die Regierung entschlossen sei, der Presse „mehr Freiheit“ zu gewähren und auch die Kritik zu erlauben zu wollen. — Wie hochberühmt! Soll wirklich nicht sein, daß die Regierung zuguterzukunft nicht noch als — man beachte das ominöse Datum — ein Prüfstein heraus. Es wäre ja überhaupt eine Ausnahme, wenn man das Volk einmal nicht in den — „April schänden“ würde. —

Frankreich.

Das Budget.

Paris, 1. April. Die Kammer hat heute den ersten Teil des neuen Flottengesetzes angenommen, indem sie die Kredite dem Budget vom Beginn des Jahres von zwei neuen Panzerschiffen, die im August 1910 in Angriff genommen werden sollen. Der Marineminister erklärte, daß die beiden erwähnten Panzer den besten englischen und deutschen Schiffen gleichkommen werden. Die beiden Panzerschiffe werden während ihres Lebens dreier Jahre nach ihrer Inangriffnahme in Dienst gestellt werden müssen.

England.

Die politische Lage.

ist noch immer unklar, inwieweit die Erklärung des Premierministers Asquith im Interhaus allgemein als Zeichen dafür angesehen, daß die Regierung entschlossen ist, die Lösung der Krise zu beabsichtigen, daß die irischen Nationalisten die Annahme des Budgets unterstützen werden und daß das Parlament im Mai aufgelöst werden wird. In der vorerwähnten Zeit verbreiteten Nachrichten, daß die Liberalen bereits ihre Vorbereitungen zu den Neuwahlen treffen, wird jetzt auch von unparteiischer Seite erklärt, daß man sich auf alle Eventualitäten vorbereiten sollte. Die irischen Nationalisten hat an die unionistischen Mitglieder eine Vorladung geschickt, in der gesagt wird, daß in Voraufruf der wichtigen politischen Situation das Entschließen der Konservativen alle Dispositionen für eventuell notwendig werdende allgemeine Neuwahlen vorbereiten. Eine Reihe von Vorträgen werde demnächst abgehalten.

Griechenland.

Daselbst in grün.

Athen, 1. April. Das die angelegte Auflösung der Militärkräfte an den tatsächlichen Verhältnissen auch nicht ein iota ändert, beweist die folgende Meldung: Kaum hat der Militärrat sich formell aufgelöst, so beabsichtigen besonders niedere Offiziere, die Veranfassung der gegenwärtigen Regierung in veränderter Form fortzusetzen durch Gründung einer „patriotischen Vereinigung“, die aus einem Ausschuss aus Bürgern und Offizieren mit einer politischen Verantwortlichkeit an der Spitze bestehen soll. Der Zweck der Vereinigung ist, eine Aussicht auszuüben über die gerechte Durchführung des Reformwerkes, über die Auswahl von unabhängigen Personen für die Stellen zur Nationsoberverwaltung und über die Organisation der Armee und Flotte. Es ist jedoch vorläufig noch keine völlige Einigkeit über die ganze Frage erzielt worden.

Absentinen.

Der ewige Menckel.

Vor einigen Tagen wurde als ganz sicher gemeldet, daß Regus Menckel nun endlich einmal und wirklich geboren sei. Jetzt heißt es wieder: „Er lebet noch.“ Das französische Ministerium des Auswärtigen erhielt am Freitag ein vom 31. März datiertes Depesche des französischen Gesandten in Adis Abeba, die keine Erwähnung des Todes Menckels enthält. Die Meldung der Agence Havas vom Tode Menckels ist, wie der Agencia Stefani aus

einfachen politischen Dinge, deren sich ein achtzehnjähriger Arbeiter schämen würde und die ein sozialdemokratisches gebildeter Arbeiter wohl gar nicht für möglich hält.

Das tut in einem lehrreichen Artikel des Verl. Tagebl. Magistratsrat Dr. Kremstli einleitend dar. Im Anschluß an den schmerzigen Anspruch des Junkers Oldenburg von dem Leutnant und zehn Mann hat er unter „gebildeten“ jungen Leuten beiderlei Geschlechts eine Umfrage über den Grad ihrer Verfassungsentrennung gehalten. Es wurden nur zwei Fragen gestellt: 1. Hat der Kaiser das Recht, den Reichstag durch einen Leutnant und zehn Mann mit Gewalt auseinanderbringen zu lassen, wenn er nicht nach seinem Willen handelt? 2. Welchen Zweck hat denn überhaupt der ganze Reichstag? Die Resultate waren geradezu erschreckend. Dr. Kremstli schreibt:

Um es gleich voranzuschicken: die Kenntnis der gebildeten Bevölkerung in Bezug von unseren Staatsverrichtungen erwies sich gleich Null! Senatoreninnen, Gouvernanten, die sogar Lehrerinnen an höheren Mädchenschulen erklärten offen, nichts davon zu verstehen. Die meisten sagten noch hinzu, daß sie auch absolut kein Interesse an solchen Dingen hätten. Sieben jüngere Damen aus den verschiedenen Gegenden der Provinz erklärten, die militärische Anstalt zu beenden, bejahten einstimmig die erste Frage. Einige erklärten, daß sie mit Vergehung ein bezugsloses Kommando übernehmen und „siehe in die Kunststoffe reinfallen lassen würden“. Der Reichstag wurde überhaupt von den jungen Damen als ein Reichtum der Arme angesehen, da er nicht alles vermög, was der Kaiser für seine Soldaten haben sollte.

Der Junker Oldenburg wird seine helle Freude dran haben, wenn er sieht, daß der Leutnantenspruch von heute seinen Vorden entpöppelt ist. Aber mit den Studenten sind es um kein Haar besser:

Ein Junge im ersten Semester erklärte, fröhlich und frei: „Staatsrecht hört ich erst im fünften Semester. Vorläufig habe ich keine Blätter dazu.“ Ein Mädchen im zweiten Semester hatte noch unklare Begriffe über die Rechte des Kaisers und die Unmöglichkeit des Reichstages. Auch er gelang ohne weiteres dem Kaiser das Auflosungsrecht mit bewaffneter Hand hinsichtlich des Reichstages zu. Ein evangelischer Theologe (viertes Semester) meinte, daß der Kaiser entscheiden das Recht habe, den Reichstag aufzulösen, so könne es ihn nicht anfangs mit Waffen gegen sich auseinandringen lassen. Den Vogel schloß aber ein klassischer Philologe ab, der eben auf einer kleinen Provinzialuniversität seinen Doktor geschafft hatte. Der helle Licht des Reichstages als eine Körperkraft mit nur beratender (!) Stimme vor, mit

Adis Abeba unter dem Datum des 1. April telegraphisch nicht, unbekannt. Der Zustand des Regus ist unverbessert. Das Land ist ruhig. Die Kaiserin Saitu hatte sich vergeblich bemüht, mit den Anführern der Soudan ein Einverständnis zu erzielen. — Demgegenüber behauptet der Korrespondent des N. Z., daß am Tode Menckels nicht mehr zu zweifeln ist. Dies kann es im Grunde ziemlich gleichgültig sein, welche Nachricht die zutreffende ist.

Amerika.

Der Eisenstreik der amerikanischen Bergarbeiter.

In Westpennsylvanien und Indiana sind über 250000 Bergarbeiter in den Streik getreten. Sie gehen so lange in Auslande zu verbleiben, als bis ihnen die verlangte Lohn-erhöhung bewilligt ist. Im Laufe des gestrigen Tages ist die Zahl der Streikenden auf 270000 gestiegen.

Aus der Partei.

Der Fortschritt der Parteipresse.

Unter Oberleutnant Parteiorgan, die freie Presse, teilt mit, daß in einer besonderen Ausgattung am letzten Sonntag 1500 neue Abonnenten gewonnen wurden. Man hofft im Laufe dieser Woche die Zahl noch beträchtlich zu steigern.

Der Fortschritt der Sozialdemokratie auf dem Lande, wird vorzüglich illustriert durch den Anstieg der diesjährigen Gemeinderatswahlen. Ueber die Erfolge in unseren Verbreitungsgebieten wird berichtet.

Aber auch in Schlesien sind im verfloffenen Monat nach einer Weile, die bei weitem noch keinen Anspruch auf Vollständigkeit machen kann, mehr als siebzig Gemeinden vertretene Mandate neu erworben worden, während noch vor wenigen Jahren ein sozialdemokratischer Vertreter etwas geradezu Unbekanntes war. Natürlich sind die Siege in der Mehrzahl in der dritten Abteilung erungen worden, aber auch die zweite und in einzelnen Fällen auch die erste Abteilung brachten sozialdemokratische Mehrheiten auf. Unsere Erfolge erstrecken sich erhellenderweise über die ganze Provinz, vom „liberalen“ Niederhessen bis nach den stöckfingern ober-schlesischen Zentrumsdomänen. So wurden in dem Dorfe Tillowitz im Kreise Jallenberg dem Zentrum mit einem Schlege drei Gemeinderatsmitglieder abgenommen, obwohl sich unsere Genossen zum erstenmal an den Wahlen beteiligten. In zwei Orten, Klein-Deubusch bei Brieg und Eisdorf bei Brieg, haben unsere Genossen die Mehrheit im Gemeindeparlament erlangt. In mehreren Orten wurden unsere Genossen durch das Grundbesitzerprivileg um ihren Wahlsieg betrogen.

Brandenburg-Dom, der Sitz der Ritterakademie, hat nun auch zwei sozialdemokratische Gemeinderatsmitglieder bekommen. In der dritten Abteilung haben sich unsere Genossen zum erstenmal an der Wahl beteiligt. Da dies nur durch eine geheim gehaltene Abmachung geschah, so wurden die Bürgerlichen überlistet, sie waren gewohnt, immer nur ein halbes Duzend Bürger bei der Wahl zu sehen.

In Klein-Partelsee, einem Vorort von Bromberg, wurde als erster Sozialdemokrat der Genosse Straßendorf in den Gemeinderat gewählt.

Literarisches.

Kommunale Praxis.

Das zweite Quartal beginnt mit dem 1. April und macht die Abonnenten der Kommunalen Praxis, das Abonnement erneuern, damit keine Verzögerung in der Zustellung eintritt. Aber auch diejenigen Interessenten des zweiten Gebietes der Kommunalpolitik, die bisher noch nicht Abonnenten waren, sollten den Quartalswechsel benutzen, um ein Probeabonnement zu bestellen. Die aus vorherigen Nummern 11 und 12 hervorgehenden Nachrichten als von dem reichhaltigen Inhalt dieser Zeitschrift. Um jeden Anzuehenden Gelegenheit zu geben, die kommunale Praxis kennen zu lernen, verbindet der Verlag die Probeabnahme gratis und franco.

Rechtsanwaltschaft für Arbeiter, politische Literatur und Parteiverbindungen Paul Gennig, für Ausland, Gemeindefortschritt, Neutlichen und Vermittlungs Karl Bodt, für Lokales Otto Niebuhr, für Provinziales und Verammlungsberichte Walter Leopoldt, sämtlich in Halle.

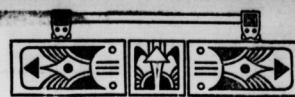
der der Kaiser so umprangen könne wie der selige Liborius mit dem römischen Senat. Daß die eigentliche Reichsregierung beim Bundesrat liegt, wußten nur wenige der Befragten. Einige glaubten, daß in dieser Körperhaft politische Parteien, die den Reichstagler bei seiner Tätigkeit unterstützen, ebenso seien sich bei Vornahme der technischen und wirtschaftlichen und tierarztlichen Hochschule dieselbe ermittelnde Unkenntnis der grundlegenden Begriffe unseres Staatslebens. Als Resultat ergab sich, daß das Wesen der konstitutionellen Monarchie, Mitbestimmung des Volkes durch gewählte Vertreter an der Regierung und die dadurch bewirkte Mitbestimmung durch den Lenkung des eigenen Geschicks, den meisten befragten Studierenden ein Buch mit sieben Siegeln war. Daß eine Volksvertretung auch einen starken Schwaben gegen Despotismus und Ministerialismus gewährt, wurde mit Stimmungen angefaßt. So sehr waren die jungen Herren von der Verantwortlichkeit der heutigen Regierung überzogen.

Das ist das Wissen unserer Gebildeten, wie es leidet und leidet. Aber wie wird es denn? Glaubt nicht die sogenannte Wahlrechtsreform, auch wie sie aus dem Schmelztiegel des schmerzlichen Volks herabgegangen ist, die Abiturienten mit besonderen politischen Rechten aus, indem sie sie in eine höhere Wählerklasse befördert? Wie die politische Meise dieser Elemente aussieht, die angefaßt gekannt werden soll, zeigt die Umfrage Dr. Kremstlis. Gleichzeitig aber macht sie offenbar, daß von diesen Gebildeten auch nicht einer einen Finger rühren würde, wenn die Junker zum freien Staatsrecht und Verfassungsstand die Patronen in den Lauf fassen und wenn ihre Gänge über das, was deutsche Kultur heißt, hinfallen wie eine Quaderschwadron über den Trüppemarkt.

Was die sogenannten Gebildeten wert sind für eine mannshafte politische Opposition wird man nach dieser politischen Antriebsleistung so leicht nicht berechnen. Und das ist sehr zu bedauern. Denn sogar in unserer Partei laudeten ab und zu Schwarmgeister auf, die da glaubten, die Sozialdemokratie müsse mehr in die Kreise der Gebildeten zu bringen suchen und dort Anhänger werben, und sie sammelten darüber, daß die „intrigante Taktik“ und der „schlechte Ton“ diese Werbung erschwere und unmöglich mache. Der Ton ist nicht besser, da er die Gebildeten und sogar ihre Jugend im zähen Sumpf des politischen Stumpfsinnens hoden sieht. Ob wir von dieser Trägheit und denkwürdigen Masse, ganz zu schweigen von unserer Taktik, auch nur unsern Ton um ein iota ändern, oder können uns die „Gebildeten“ samt und sonders geflohen werden.



Allerletzte



Spezial-
Angebote

Mode-Erscheinungen.

Wirklich
billige
Preise.

Damenkonfektion.

Blusen Batist mit hübsch. Tüllpasse, Valenciennes- u. Klöppel-
einsätzen, Vorderteil u. Aermel reich i. Falten 8.95 b. **245**

Blusen Mousseline, reine Wolle, auf Futter, Passe aus Soutache
u. Tüllensatz, Vorderteil reich abgesteppt 9.45 bis **545**

Blusen Spachtel mit Tüllstoffpasse, Knopfgarnituren, gute
Ausführung, in allen Weiten 10.50 bis **425**

Blusen Tüll auf Seide, Vorderteil mit breiten Einsätzen und
Motiven, Passe aus modernstem Tüll 19.50 bis **895**

Oberhemden Taffet auf Batistfutter, in d. modernsten
Farb., Vorderteil reich i. Falt. 22.50 b. **950**

Unsere
**Damen-
Konfektion**
zeichnet sich aus durch besondere
**Eleganz, gute
Qualität und
Preiswürdigkeit.**

Frühjahrs-Paletots aus Stoffen engl. Art. in
mod. Stoff. u. Farb. 22.50 b. **350**

Frauen-Paletots aus fa. Tuch und Kammgarn,
lose u. geschweifte Formen, in
schw. u. farb., alle Weit. 38.00 b. **835**

Jacken-Kostüme in all. Farb., auch schwarz-
weiss, chike Formen, beste
Schneiderarbeit 75.00 bis **1250**

Kostüm-Röcke aus schwarzem u. blauem Kamm-
garn, sowie gemusterten Stoffen,
Sattel- u. Faltenformen 27.50 bis **295**

Golf-Jacken in allen Farben und Längen, auch für
Kinder 24.50 bis **345**



Fescher Rembrandthut

Bastgeflecht mit 2 Reihen grosser Rosen,
Laub- und Seiden-Garnitur **695**

in eleganterer Ausführung 15.00 10.50 **825**

Engl. Matelothut mit Ripsband garniert **95 Pf.**
Engl. Hut glattes Geflecht mit breitem Rand **110**
Engl. Hut glattes Geflecht engl. Art mit breitem Band **145**
Glockenhut Geflecht engl. Art mit breitem Kopf **175**
Frauenhut schwarz mit Seide und Blumen-Garnitur **475**
Frauentoque mit Blumen- und Laub-Garnitur **550**



Eleganter Damenhut,

leichtes Fantasiegeflecht mit voller Seiden- u. Rosen- oder
Mohr- oder Kornblumen-Garnitur **975**

in eleganterer Ausführung 16.50 **1250**



Chiker Rembrandthut

grosse Glockenform in Bast- oder Fantasie-
geflecht mit voller rings um den
Kopf gehender Rosengarnitur **850**

in eleganterer Ausführung 14.50 **1150**

Kostüme.

Fantasiestoffe für Blusen i. Streifen
u. Karos Mtr. 1.50 95 **65 Pf.**

Popeline gestreift für Blusen Meter 1.75 1.25 **75 Pf.**

Schwarz-weiss karierte Stoffe **75 Pf.**
die grosse Frühjahrsmode, in Halbwolle Meter 1.45 1.10

Serge feine Küpergewebe für eleg. Kostüme Meter 2.75 1.95 **135**

Schwarz-weiss gemust. Stoffe **175**
Hahnentritt etc., reine Wolle Meter 3.00 2.25

Wir
bieten Ihnen
jeden erdenklichen
Vorteil
beim
Einkauf.

Kleiderstoffe.

Crepon vornehmes Gewebe, für Kleider
und Blusen Meter 3.50 2.50 **175**

Woll-Taffet aparte neue Farbentöne
110 cm breit, Meter 2.25 **195**

Cover Coat moderne Melangen
110 cm breit, Meter 3.50 **225**

Popeline einfarbig und gestreift
110 cm breit, reine Wolle, Meter 3.50 **250**

Eolienne leicht fließendes Gewebe in Halbwolle
Meter 4.50 **300**

Hamburger
Engros-Lager

Leopold

Nussbaum

G. m. b. H.
Halle a. S.,
Grosse Ulrichstrasse
60/61.

Für die Inzerate verantwortlich: Rob. Jäger. — Druck der Halle'sch. Genossensch.-Buchdruck. (G. m. b. H.) — Verleger: vom Aug. Groß, jetzt H. Jähnic — Sämtl. f. Hall a. S.



Geschäftshaus

Gegründet 1859.

J. Lewin

Gegründet 1859.

Grösste Auswahl.

Halle a. S.
Marktplatz 2 und 3.

- Billigste Preise. -

Garnierte Damen-Hüte



Elegante Toqueform aus mit Roshaar-
stoff, mit Blumen 8 75
u. Seide reich garniert Stück 8 M.
Dieselbe i. elegant. Ausführung Stück 17.50-11.75 M.



Modern. grosser Hut aus Fantasie-
Spitzgef. mit 8 75
Blumen und Band reich garniert Stück 8 M.
Derselbe i. vornehmer Ausführung Stück 15.00-11.75 M.



Rembrandtform a. Fantasie-Strohgeflecht
mit Sammetbande, 8 75
Agrafs u. Rosenranke chik garniert Stück 6 M.
Dieselbe i. eleganterer Ausführung Stück 10.50 u. 8.50 M.



Backfisch-Glocke aus Spitzgef. mit Seide
und Fransen-Garnitur 8 25
Stück 8 M.
Dieselbe in elegant. Ausführung 6.75-4.50 M.



Glockenform aus engl. Strohgeflecht mit Rips-
oder Sammetband garniert 1 50
Stück 4.00 3.00 2.75 2.65 1.95 1.75 M.



Rembrandtform aus Bastgeflecht, reich mit
Seide, Strohgraffe und 8 25
Knäpeln garniert Stück 5 M.
Dieselbe in besserer Ausführung 7.75 M.

Neuheiten

Kleiderstoffen für Frühjahr u. Sommer.

- | | | |
|---|--|--|
| Schwarz-weiße Karos. | Moderne uni Gewebe. | Kostüm-Stoffe. |
| Schwarz-weiße Karos i. viel. Stellungen Mtr. 75 68 Pf. | Satin-Tuch , reine Wolle, in vielen modernen Farben Mtr. 1 75 | Kostüm-Stoffe 95/110 cm breit, engl. Geschmack Mtr. 1 25 |
| Schwarz-weiße Karos Hahnentanz, solide Qual. Mtr. 1.35 1.20 1 M. | Popeline , reine Wolle, 110 cm breit, moderne Farben Mtr. 2 55 | Kostüm-Stoffe aparte Melange Mtr. 4 M. |
| Schwarz-weiße Karos , reine Wolle, solide Qual. Mtr. 1.80 1.65 1 M. | Serge , reine Wolle, 110 cm breit, solide Qualität Mtr. 2 35 | Kostüm-Stoffe reine Wolle, 110/130 cm breit, grau und weisse Mtr. 2 00 |
| Schwarz-weiße Karos in viel. Stellungen, 90 Wolle Mtr. 2.50 2.35 1 M. | Crepon , reine Wolle, 110 cm breit, vornehme Modifarben Mtr. 2 10 | Kostüm-Stoffe Kaunagarn mel. Mtr. 2 00 |
| Schwarz-weiße Karos f. Jackenkl., 110 cm breit Mtr. 2.75 2.50 2 M. | Coating , reine Wolle, 110 cm breit, aparte Farben Mtr. 2 05 | Kostüm-Stoffe Kaunagarn gestr. Mtr. 2 75 |
| Schwarz-weiße Karos f. Röcke, Chev., 110 cm br. Mtr. 2.35 2 00 1 M. | Eolienne , halbseld., leicht fließendes Gewebe Mtr. 2 90 | Kostüm-Stoffe Fantasie-Gewebe, 110/115 cm breit, aparte Farben Mtr. 3.00 2 M. |

Blusen-Flanelle u. Popeline in schöner Ausmusterung Meter 1.00 **65** Pf.

Blusen-Batiste reine Wolle, aparte weissgründige Streifen Meter 1 85

Blusen-Flanelle u. Foulés reine Wolle, grosse Muster-Auswahl Meter 1 85

Blusen-Tennis reine Wolle, besonders für Sportblusen geeignet Meter 1 85

Damen- und Kinder-Konfektion.

- | | |
|---|--|
| Frühjahrs-Paletots aus guten Stoffen engl. Charakters, lange Formen Stück 45.00 bis 9 M. | Kostüm-Röcke aus reinwollenem Kaunagarn-Cheriot, in marine und schwarz, in Sattel- und Faltenfassons Stück 25.00 bis 4 M. |
| Frühjahrs-Paletots aus schwarz-weiß karierten Stoffen, elegante Formen Stück 37.00 bis 8 M. | Kostüm-Röcke aus Stoffen in engl. Geschmack, in verschiedensten Ausführungen Stück 15.75 bis 1 M. |
| Weisse Paletots aus reinwoll. Cheriot, halb- u. dreiviertellange, modern geschweifte Formen Stück 35.00 bis 13 M. | Blusen aparte Frühjahrs-Neuheiten in Tüll- und Spitzenstoffen mit Spachtel-einsätzen, chik Ausführung Stück 25.00 bis 9 M. |
| Schwarze Paletots neueste geschweifte Formen, in allen Weiten Stück 65.00 bis 9 M. | Blusen aus schwarz-weiß karierten Stoffen mit Tüllkoller, elegant ausgeführt Stück 15.00 bis 8 M. |
| Jacken-Kostüme aus hellfarbigen Frühjahrs-Stoffen, geschweifte Formen mit Faltenrock Stück 65.00 bis 12 M. | Kinder-Pelerinen für Knaben u. Mädchen, in grau u. ocker Loden und marino Chevron u. Tuch, alle Größen Stück 100.00 bis 4 M. |
| Jacken-Kostüme aus marino Kaunagarn-Cheriot oder Tuch mit halblanger Jacke Stück 95.00 bis 16 M. | Mädchen-Kleider in Hänger-, Blusen- und Tailen-Fassons, moderne Stoffe, chik Verarbeitung Stück 35.00 bis 5 M. |
| Frühjahrs-Kleid aus feinem Wolstoff mit Kurbelstickerei, Aermel und Koller mit Tüll chik verarbeitet Stück 35.00 bis 2 M. | Mädchen-Jacken in farbigen Stoffen, engl. Geschmack, marine und weiss, kleidsame Formen Stück 25.00 bis 4 M. |
| Frühjahrs-Kleid aus weissem Batist, elegant mit Stickerei und Valen dicke garniert. Stück 60.00 bis 6 M. | Knaben-Anzüge in Blusen-, Joppen- und Norfolk-Fassons, aus haltbaren Stoffen Stück 25.00 bis 3 M. |

Das Junkertum.

In der Wiener Neuen Presse veröffentlicht Herr Professor Schmolzer über die deutsche Junkertum, die er jetzt heißt — einen Artikel über das preussische Junkertum, der des Lesers wohl wert ist. Und zwar in doppelter Hinsicht. Einmal, um der preussischen Junker, sodann aber auch um des preussischen Liberalismus willen. Denn Herr v. Schmolzer bezieht sich selber als einen liberalen Liberalen, und die Art und Weise, wie ich dieser „Liberaler“ mit dem preussischen Junkertum auseinandersetzt, ist nur ein neuer Beweis für die alte Tatsache, daß nur ein Mann von diesem preussischen Liberalismus einen entscheidenden Kampf gegen das preussische Junkertum erwarten kann.

Unzweifelhaft schildert Schmolzer die Rolle, die das Junkertum in der Vergangenheit des preussischen Staats gespielt hat. Die ganze preussisch-brandenburgische Geschichte ist im Grunde nichts anderes als ein Kampf der Landesherren mit dem Junkertum, wobei die glorreichen Hohenhausen fast immer die Brügel bekommen und sich nur um den Preis der nötigen Auslieferung der Bauern an das Junkertum am Regiment erhalten konnten. Etwas jenseits der sogenannten Großen Kurwürde war der Herr der brandenburgischen Bauernknechte, so viel davon noch im dreißigjährigen Kriege übrig geblieben war, und ein Mann wie der vorerwähnte Professor Hofzer, dahin auszurufen, man würde unendlich in im Großen Kurwürde einen Bauernfreund zu erblicken. Der einzige der preussischen Könige, der wirklich ernsthaft versuchte, das Junkertum niederzulegen, war Friedrich Wilhelm I. Sein Sohn aber, der alte Fritz, war dafür ein um so gefügigerer Junkerherrscher, und unter seinen Nachfolgern geriet der Staat so völlig in die Gewalt dieser Klassen, daß er bei Jena auf den ersten Anstoß zusammenbrach. Die Reformen mußten durch Nichtpreußen und Nichtjunker, durch Stein und Hardenberg, durchgeführt werden, zu denen der beschränkte Herr der preussischen Könige, den der Herr Schmolzer zugleich den liberalen nennt, Friedrich Wilhelm III., in seiner Not greifen mußte. Aber schon unter ihm, und besonders unter einem Kaiser Friedrich Wilhelm IV., hatte sich das Junkertum wieder so tief in den Staat hineingegraben, daß der Staat 1848 zum zweitenmal zusammenbrach. Die Feigheit des preussischen Bürgertums veränderte die Ausnutzung des Sieges, und schon 1850 sahen die Junker wieder im Noth, wo es am dichtesten ist, und schnitten Pfeifen. Schmolzer schreibt darüber:

„Die Verworgung unfähiger Abtiner nach 1840 bis 1857 so schlimm im Offizierskorps, daß der Feldmarschall Manteuffel mir oft erzählte, wie er 1850 bis 1857 als Chef des Militärsabnetts die Arme von ihnen reinigen mußte. Er sagte oft: Das war meine größte politische Tat, ohne diese Reinigung wären die Siege von 1864, 1866 und 1870 nicht erfolgt, das Offizierskorps war Anfang der fünfziger Jahre viel schlechter als 1806.“

Das ist das Urteil eines preussischen Generalfeldmarschalls über die Junker als Offiziere, und über die Junker als Soldaten der Staatsverwaltung schreibt Schmolzer:

„In der Zeit 1879—1890 ließ Bismarck leider den Minister des Innern, Herrn v. Büttner, über die Erneuerung der familiären Banden, Regierungspräsidenten und Oberpräsidenten so halten, daß das von 1810 bis 1870 überlebende liberale oder politisch indifferentes Bauerntum eine stark feudal-reaktionäre Richtung bekam. ... Wer die Junkerfamilien Büttnerers über Annahme von Regierungsfunktionen in der inneren Verwaltung, über die weitere Karriere derselben usw. nicht und unparteiisch urteilt, ist erfüllt von dem Schaden, den sie angerichtet haben. Als der 1890 mit Caprioli eintretende liberale Minister des Innern, Herr Fürst, nach zwei Jahren abtrat, sagte er zu Diquel, aus dessen Munde ich es weiß, er habe die

feudale Eigenwirtschaft trotz aller Mühe nicht beseitigen können. Solange die Junker als Ministerpräsident gegenüber den zentralen feudalen Landräten und Regierungspräsidenten ummal den Plan erwoogen, einen Fiskus der Land- und Grundbesitzer auf einmal abzugeben und seinen Sohn zu diesem Zweck zum Minister des Innern zu machen. Er meinte, er könnte als großer fideleischer Standesherr den Haß des öffentlichen Adels wohl ertragen; nach ihm werde nie mehr ein preussischer Ministerpräsident dazu den Mut haben. Er konnte den Plan nicht durchsetzen, dieser verwandelte sich in die Aufhebung einiger Beamten, die als Abgeordnete gegen den Senat gestimmt hatten, und dafür nach einigen Jahren eine um so glänzendere Karriere machten.“

Mit dieser Brandmarkeung des preussischen Junkertums, wie sie in solcher Schärfe bisher noch kein preussischer Professor vorgenommen hat, der noch dazu Mitglied des preussischen Herrenhauses ist, bricht nun leider die historische Erkenntnis des Herrn v. Schmolzer ab. Jetzt, so verfehlt er irreführend, ist alles viel besser geworden: ein Junkerregiment haben wir nicht mehr. Erst neulich habe ich ein höher preussischer Beamter gesagt: wir kommen fast alle in den Offiziersdienst und nach zwei Jahren hat uns die Logik der Tatsachen liberal gemacht. Das Junkertum habe sehr an „staatsmännischer Gesinnung“ gewonnen. Als der Herr Professor in der Haltung der Junker bei der Reichstagsreform über die preussische Wahlreform Beweise für diese staatsmännische Gesinnung“ erbringt, ist sein Geheimnis. Hier kommt der typische „liberaler“ deutsche Professor zum Vorschein, der mit Löwenmut gegen Lote sitzt, und die Vergangenheit vor den erhabenen Richterstuhl zitiert, um desto würdevoller vor den Lebenden, vor der Gegenwart zu stehen. Ein Jahr nach der für die preussische Bureaucratie so überaus infromen Affäre Schilling bringt es Herr Schmolzer fertig, folgenden Satz zu schreiben, ohne schäme zu werden:

„Und überall in der Selbstverwaltung sieht der Junker fluge liberale Bürgermeister neben sich, mit denen er auskommen, patieren muß.“

Das „Patieren“ besteht bekanntlich in einem resoluten Fußtritt.

Doch jeder Mensch muß zu verhandeln werden, wie er ist. Auch Herr Schmolzer ist zu brauchen. Wenn er uns aus der Vergangenheit des preussischen Staats die tiefe Ausnutzung der Geschäftlichkeit des Junkertums nachweist, so ist das sehr wertvoll und zu beklagen. Die Konsequenzen für die Gegenwart zu ziehen, mag er uns dann ruhig überlassen. Und diese Konsequenzen bestehen in der Erkenntnis, daß keine Klasse in Preußen-Deutschland einziehen wird und darf, bis die Herrschaft dieser gemeineigentlichen Klasse niedergeworfen ist und ihre Bruchstücke mit Besch und Schwefel ausgeräuchert sind.

Frauenwahlrecht und Volksbildung.

Bei dem Kampf um das demokratische Wahlrecht für Preußen haben erfreulicherweise die Frauen bisher ein hohes Kontingent der Kämpfer gestellt. Sie haben das getan aus der Erkenntnis heraus, daß die Arbeiterklasse sich ihre Staatsbürgerrechte aus eigener Kraft erobert muß. Gift dieser Grundkraft für die Arbeiterklasse als Ganzes, so insbesondere für ihren weiblichen Teil. Die Frauen werden erst dann daran denken können, das Wahlrecht für sich zu erobern, wenn die Masse der Frauen selbst Träger dieser Forderung und Kämpfer für ihre Durchsetzung ist.

Diese Ueberzeugung, sowie die Erkenntnis von dem hohen irdellen und dem großen praktischen Wert des Frauenwahlrechts treibt unsere Besonnenheit in die Agitation, treibt sie zur Gewinnung und Schulung von Mitkämpferinnen, zur Stärkung

unserer Organisation, kurzum treibt sie zur weitgehenden Erfüllung in der Arbeiterbewegung.

So wird schon der Kampf um das Wahlrecht zu einem politischen Erziehungsamt, viel mehr aber noch, als das Wahlrecht selbst ein solches Mittel, das der Bildung und Erziehung der Massen und damit der Frauen dient. Erfordlich genug: Weibchen die Frauen das Wahlrecht, werden sie, ob sie wollen oder nicht, mehr oder weniger in das politische Vertriebe, in den politischen Kampf hineingezogen, denn alle politischen Parteien werden sich absonnen um die Stimmen der Frauen bemühen, die damit, daß sie das Wahlrecht begehren, plötzlich politisch aktiv werden, so politisch als die Wahlrecht begehren haben und deshalb auch von der politischen Agitation angeht und ergriff werden.

Die weitere Folge ist die, daß die Frauen sich mehr oder weniger eingehend, aber doch immerhin in den einzelnen gesetzerheblichen Materien befaßen, in sie eindringen, sie studieren müssen. Fragen, die ihnen bis dato völlig unbekannt, gewinnen Interesse für sie, sie erkennen die Zusammenhänge des wirtschaftlichen Lebens und der politischen Maßnahmen und Einrichtungen, sie entdecken die vielen Fäden, welche das Interesse der Einzelfamilie und der einzelnen Person verbinden mit den Ereignissen auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet. Kurzum, sie erhalten allmählich Verständnis für die Komplexität der menschlichen Gesellschaft und erkennen die Stellung, die der einzelne, die sie selbst in dieser Gesellschaft einnehmen. So zur Erkenntnis, zum Bewußtsein ihrer selbst gebracht, wird ihr Willkür, ihr Querkopf geloben, steigen sie geistig empor.

Gleichzeitig entsteht aber auch der Wunsch und der Wille, seine Kraft, seinen Einfluß zu nutzen, um Geseze und Einrichtungen im eigenen und im Klasseninteresse zu modifizieren, die Wille wird zur Tat. Durch die Stärkung des Willens, Entfaltung der Intelligenz wird der Charakter emporgehoben und gestärkt. Geistes- und Charakterentwicklung werden also durch den Geist und die Anwendung der weiblichen Staatsbürgerrechte, des Wahlrechts, ungemein gefördert, die Volksbildung gehoben.

Die Übung der Volksbildung durch den Besitz des Wahlrechts geschieht aber noch auf andere Weise als wir schon gesehen haben. Mann und Weib beide das Wahlrecht, so werden beide in die politische Arena getrieben, beschäftigen sich beide mit politischen Fragen, so wird auch ihre gegenseitige Unterhaltung eine andere, eine tiefere und gehaltvollere werden, und bei eingehender Diskussion über wichtige Probleme werden beide gewinnen und damit die Gesamtheit.

Die politisch gedulte Frau hat erst einen Willkür, ein Arbeitsvermögen für den Wert politischer Erkenntnis, politischer Bildung. Sie wird deshalb auch als Mutter der Arbeiterbewegung haben, ihre Kinder nicht nur ganz allgemein zu schulen, zu erziehen, sie wird vielmehr sie zu guten Staatsbürgern zu erziehen bemüht sein.

Und nicht nur sie selbst wird hierbei ihre beste Kraft einbringen, sondern sie wird ihr Wahlrecht nutzen, um die staatlichen Bildungs- und Erziehungsanstalten so gestalten zu lassen, daß sie Erziehungsstätten im besten Sinne des Wortes werden, in denen der Menschheit erziehen wird, in denen alle Körper-, Geistes- und Charakteranlagen der heranwachsenden Jugend in bester, umfassender und harmonischer Weise zur Entfaltung gebracht werden. Erziehungsstätten, deren Ideal es ist, gesunde, fröhliche und gute Menschen heranzubilden und diese Bildungsmöglichkeiten für alle zu schaffen.

Das Wahlrecht auf weibliche demokratische Grundgesetze, also einschließlich des Wahlrechts für die Frauen, es trägt immer zur Verbreiterung der Massen und zur Verflüchtung der Politik bei, wie es der Reichsfiskus als „lebensfröhliche Weibchen“ verfährt, vielmehr ist sein Besitz und seine Anwendung ein vorzügliches politisches Bildungs- und Erziehungs-

Der Kraft-Mayr. (Nachdr. verb.) Ein humoristischer Nisantenroman. Von Ernst von Wolzogen.

„Aber Will!“ rief seine Gattin unwillig, während sie die Türe hinter sich ins Schloß drückte. Dann blieb sie auf der Schwelle stehen und richtete ihre äußerst schlafene Gestalt zu ihrer Gattin, nicht unbedeutend in dem Augenblick, — ein lebendiges Wunderwerk, die Frau, aber, genauer ausgedrückt, Haut und Knochen getrocknete Hühnerfleisch — so stand sie dort im Türhaken lebendes Bild.

Herr Burmeister ließ mit einem betrübten Seufzer die Zeitung sinken und schaute über die Gläser seines goldenen Bränders hinweg zu seiner Gattin hinan. „Was gibst du denn, mein Schatz? Bist du schon beim Tee?“

„Nein“, erwiderte sie nachträglich. „Ich habe ernstlich mit dir zu reden. Aber Du lästest mir einen Gefallen, wenn Du erst Deine Zigarette etwas vervollständigen wollest. Du weißt doch, daß ich diese seltsamen Garconnerien nicht leiden kann.“

„Ach Gott, ja!“ erwiderte der Konjul leicht und erbot sich mit einem ergebenen Seufzer. „Was gibst du denn so Wichtiges? Nehm Minuten, um meine Zeitung ungeschert zu lesen, häßlich Du mir auch wohl gönnen können.“ Und er knöpfte sich einen zarten Kragen um und zog ein bequemes Kaffee an.

Währenddessen hielt ihm seine Gattin die roten Pfeife mit ungeduldriger Gebärde vor die Augen und sagte: „Da! Schau Dir mal das an! Was ist das? Rote mal, wo ich das gefunden habe.“

„Dreieckiger Kaffee tief unter der Erde“, oder: „Die Wutzgrün“, las der Konjul gleichgültig von dem Zettelblatt ab. „Nun was weiter?“ Ein Gedankenan, den Du nachdrücklich in Rückensicht gefunden hast. Verlangst Du vielleicht von mir, daß ich bezweigen der Köchin eine Scene machen soll?“

Herr Burmeister dampfte ihre Stimme zu einem ergebenen Seufzer herab. „Das ist die Letztüre einer Tochter!“ rief sie, indem sie die roten Pfeife verächtlich auf den nächsten Tisch schoberte. „Bist du nicht konfirmiert vor, um nicht mit ins Konzert gehen zu müssen, und während wir denken, sie liegen im Bett, sitzt sie heimlich über dieser Schandletztüre; von der Marie hat sie sich das Zeug abgeholt. Aus erwiesene sie in ihrem Schlafzimmer. Sie wollte sich gar nicht aussuchen, um uns glauben zu machen, sie sei schon längst zu Bett gegangen. Und wie ich hertrat, will sie gerade die Pfeife unter ihren Schößen verbergen.“

„Umhän!“ machte Herr Burmeister und verneigte ratlos seine Hände in die Hosentaschen. „So! ist das alles, was Du zu sagen hast? Du weißt wohl gar nicht, was diese schöne Entdeckung zu bedeuten hat? Du

kommst es nun heraus: dieser Satz zum Gemeinen, der ist angeht, und nicht ein Verbrechen, sondern ein Verbrechen, das ist angeht.“

„Du sagst das in einem Tone, als ob ich was dafür könnte. Es ist doch nicht mein Kind.“

„Weinst auch nicht, Gott sei Dank!“ erwiderte Frau Olga, fast höhnlich aufsehend. „Nun wurde der Konjul auch ausgeragt. Er klumperte mit den Schülchen in seiner Ledose und wippte mit den Knien. „Der schändliche Dick, nicht!“ rief er vorwurfsvoll. „Das Kind ist launig und gut und liebevoll, und wenn es weiter seine lästlichen Anklagen gerät, daß die Lust an geldmännlicher Letztüre, so können wir, meine ich, sehr zufrieden sein. Auf den Vorfall kann man doch nicht eingehen. Aber ich kam die Idee, ein ganz fremdes Mädchen zu adoptieren, doch an dir, wie Du dich vielleicht erinnern wirst. Ich war ja immer dafür, lieber eine arme Verwandte ins Haus zu nehmen.“

„Ich habe Dir doch aus meiner Kamille allein ein halbes Dutzend junger Mädchen zur Auswahl gestellt“, erwiderte Frau Olga bitter. „Und er hat prompt ein. Die waren mir bloß nicht übermäßig sympathisch, aber Du hast überhaupt an keiner auch nur ein gutes Haar gelassen. Du wollest ja durchaus eine Schöne sein haben und ein musikalisches Genie daraus bilden. Darum war Dir die Tochter des lahrenden Wulfen und des hübschen Hotelzimmermädchens lieber als alle legitimen Töchter unserer heiderseitigen Familien. Aber jetzt trage auch die Folgen.“

„Was meinst Du damit?“ rief Frau Olga aufgesetzt. Aber stehenden bunten Reaktionen brachten schließlich ihren Gatten an. Sie setzte sich in den Rehrstuhl, den er vorher eingenommen hatte, und trommelte mit den Fingern auf der Tischplatte. „Ich habe Dich ausreden lassen, mein Lieber“, fuhr sie heftig fort. „Du willst mich mit ironischen Zusätzen drehen. Du bist ja in ja ganz unheimlich, aber das ist doch die erste Frage, erwiderte eine ernste Ueberlegung. „Du wollest meine Hände in Unschuld, nicht wahr? Ich soll die Folgen allein tragen. Was denkst Du, die eigentlich darunter? Soll ich antworten aufzuweisen, wie die Natur der Mutter in diesem Sinne wieder die Oberhand gewonnenen Eindruck gemacht. Sie ist doch auch eine brave, solide Frau geworden. Der Vater scheint mir achtbarlicher. Der kann ja ein armer Lump gewesen sein, wenigstens wissen wir nichts vom Gegenteil.“

„Aber er hat gewiß keine Hinterrennenname gelehrt.“

„Dafür hat er den Satz zum Dienstpersonal doch lieber einmal um ihm!“ Ueberdrängte Scherz beiseite! Doch Du's ist nicht beliebt an guter und geldmännlicher Letztüre fehlen lassen.“

„Ach? Die ausnehmendsten Hoffnungen und besten modernen Werte habe ich für zur Verfügung gestellt. Aber natürlich, das langweilt sie.“

„Natürlich!“ lachte der Konjul ihr nach. „Das langweilt solch halben Kinder meistens. Uns Erwachsenen manchmal nicht minder.“

„Dich freilich!“ höhnte die Gattin. „Der Mangel einer menschlichen Bildung ist eben durch nichts zu erlösen. Das zeigt sich recht eckant an Dir, mein Lieber.“

„Du bist außerordentlich stolz, meine Liebe.“ Doch zog der Konjul keine Hände aus den Hosentaschen und heftete sich zur Abwechslung in die Wutzgrün. Aber mit einem Ruck, dem man es wohl anmerkte, doch er sich an einer empfindlichen Stelle getroffen fühlte. Er schob ängstlich seine die Unterlippe vor und atmete ein paar mal auf und ab. „Dann blieb er vor seiner Gattin stehen und sagte: „Aber diese Weibchen kommen nur zu nichts. Ich werde mal selbst mit Thekla reden.“

Frau Olga räusperte die Nase. „Bravo! Jetzt hast Du Dich ja gleich in die rechte Stimmung hineingeragt, um dem Fräulein gewaltig zu imponieren.“

„Das Ammonierenwollen überlasse ich Dir. Das gehört durchaus nicht zu meinen Erziehungsgrundsätzen. Ich habe das Kind lieb, ich kann wirklich sagen, wie wenn's mein eigenes wäre. Ich hoffe, daß Thekla das fühlt. Und wenn sie das fühlt, dann wird sie auch auf mich hören. Aber bitte, laß mich allein mit ihr reden.“ Er öffnete die Türe und ließ seine Frau vorangehen.“

Thekla Burmeister lag bereits wartend im Eßzimmer. Beim Eintritt der Eltern erhob sie sich, ging dem Vater einige Schritte entgegen und reichte ihm mit ängstlich bangender Miene die Hand. Er brüde sie ihr warm zur Ermutigung. Da schlug sie die Augen auf und begegnete seinem trüblichen Bild. Mit einem tiefen Seufzer der Enttäuschung legte sie sich wieder auf ihren Platz.

Die Dankbarkeit verließ aber doch in recht gedrückter Stimmung, denn die gnädige Frau lag streng und steif da und sprach nicht ein Wort, und der Konjul wollte in ihrer Gegenwart nicht von der Gasse anfangen, die sie alle bedrückte. Man konnte sich mit dem Gatten fertig zu machen. Dann wurde der Vater hinausgeschickt, um im Zimmer des Herrn die Lampe anzuzünden, und dann erhob sich Thekla, um den Eltern „Gut Nacht“ zu wünschen.

„Ach bitte, noch ein Weisheit!“ rief Herr Burmeister. „Ich habe mich mit Dir zu reden, mein Kind. Komm mit mir in mein Zimmer.“

„Eine ein Wort zu erwidern, schreit das junge Mädchen hinter ihrem kleinen Rücken die Mutter an, den seinen runden Kopf mit den zwei langen, übigen dunkelblonden Zöpfen schuld- bewusst achtend und mit ängstlich zuckenden Lippen. Sobald sie in seinem reich und behaglich eingerichteten Arbeitszimmer angekommen waren und er die Türe hinter ihr einschloß hatte, fing das große Kind schon an zu weinen.“

(Fortsetzung folgt.)

Wille Oberkaffe. Vom 1. Mai 88. 36. ab wird das anber. Die Berlin-Statutarer Nachschüsse D 37 und D 38 werden diese Klasse haben.

Polizeiartikel in Zättig. Der Verein Freundschaf, ein kleiner Zettel von jungen Leuten beiderlei Geschlechts, veranstaltet an jedem ersten Donnerstag im Monat für seine Mitglieder, die des Tanzens unbedürftig sind, eine sogenannte Freizeitsunde. Nach dieser Tanzstunde wird auch mitunter ein kleines Kängeln unternommen. Eintritt hatten nur Mitglieder und durch solche eingetragene Gäste. Am 11. November v. J. erklärten in dem Lokal vier „Gerren“, die sich den Kängeln gaben, als seien sie von Mitgliedern eingeführt. Sie bezogen jedoch noch einige Mitglieder, die Einführung zu veranlassen. Bald darauf erhielten die Veranstalter eine Anklage wegen Veranlassung einer öffentlichen Tanzlustbarkeit ohne polizeiliche Genehmigung. In der Verhandlung vor dem Schöffengericht stellte es sich heraus, daß die vier „Gerren“ fogenannte polizeiliche Kundschafter, also Polizeimitglieder seien. Die Geschworenen, die Tanzlustbarkeit als eine öffentliche feststellten. Das Schöffengericht bewertete die Polizeimitglieder nicht richtig und sprach die Angeklagten 2. und 3. frei. Auf die eingeleitete Berufung prüfte die Staatsanwaltschaft jedoch nicht die Frage, ob es sich hier um eine öffentliche Tanzlustbarkeit handele, sondern stellte nur fest, daß die beiden Angeklagten gegen die Polizeiverordnung vom 4. September 1887 verstoßen hätten. Nach dieser Vorurteilung mußten Verurteilungen von Berlinern, deren ausgesetzter Zweck die Veranstaltung von Tanzergängen ist, polizeilich anzuzeigen und genehmigt werden. Der eine Angeklagte war am dem fraglichen Abend gar nicht im Lokal, wurde aber ebenfalls zu 4 Mk. Geldstrafe oder 1 Tag Haft verurteilt.

Die Straßburger Straße erwidert auf einem Zell den recht notwendigen neuen Wohnbelag. Die Arbeiter und Pflanzungen sind jetzt ausgeführt worden.

Concertvermittlung. Die Gruppe Sachsen-Anhalt der Vereine für Geländespiele und Naturgeschichte hält am Sonntag, 8. April, von morgens 10 Uhr ab in der Thalia für ihre diesjährige Hauptversammlung ab. Die Gruppe umfaßt 38 Vereine mit rund 4200 Mitgliedern, davon in Halle etwa 800. Sämtliche Vereine werden hierzu Delegierte entsenden. Sitz des Vorstandes ist Dessau.

Stadttheater. Die Sonntag-Nachmittagsvorstellung von Operette Die Föhren-Christi bringt bei ermäßigten Preisen die letzte Aufführung des Wertes. Der Beginn der Vorstellung ist 3 1/2 Uhr. — Abends 7 1/2 Uhr findet die vierte Wiederholung der Offenbach'schen Weiteroperette Cyräus in der Unterwelt in der bekannten Belebung statt. — Das Lustspiel Der dunkle Punkt gelangt am Montag bereits zum dritten Male zur Aufführung; auch bei der Wiederholung am Freitag vor nächstem Hause jubelten die Zuschauer über die humorvollen Situationen und den witzigsten Dialog. — Am Dienstag ist der Troubadour angesetzt, um zwei Kunststücken Geigen (Varré), eine junge Sängerin, die aufkommen mit Fräulein Stampi in komischer Gestalt das Publikum auszuüben soll, singt die Partie der Neuzug, Dr. Paulowski aus Berlin den Maximo, Dr. Paulowski, dies sei ausdrücklich betont, soll nicht etwa an Stelle des Herrn Varré treten (für diesen galteit demnach ein anderer Künstler), er ist jedoch ein solcher Anfänger, der am Dienstag zum erstenmal die Bühne betritt und bei vorzüglicher Anleitung sich allmählich ins erste Fach hineinjagen soll, falls das Geiselpiel Soffnungen für später eintritt. Mittwoch: Hamlet. Donnerstag: Galspiel Wiagi

Winder (Ehele), Bernh. Stahlberg. 30jähriges Bühnenmitglied Stahlberg. Die Theatermaße. Freitag: Ein Wandler hat in dieser Vorstellung singt Dr. Kraud, der noch seiner Krankheit wieder probierfähig ist, die Partie des René.

Zooalogischer Garten. Konnten wir in der vorigen Woche die Geburt eines Hebra-Makis als eine große Seltenheit zu denken, so haben wir heute das Vergnügen, die Geburt eines zweiten Hebra-Makis zu melden und der Besucher hat nun Gelegenheit, zwei verschiedene alte Entzündungshoden miteinander an der Hand zu sehen. Das ältere Tierchen, das bis jetzt gut geblieben ist, flüchtet schon ziemlich lebhaft an der Handseite der Mutter herum und sein Geruch ist eine noch größere Auszubildung erfahren. Auch die Hebra-Makifamilie im großen Freilandstall bietet nach dieser Richtung hin ein sehr interessantes Anschauungsmaterial, da die vier diesjährigen Jungen verschiedenen Alters sind und auch ein vorjähriges Junges vorhanden ist. Der junge Elefant wird alle Besucher durch seine große Gelehrsamkeit überraschen; es wird nicht viel fehlen, bis er das Programm seiner Vorgesangenen beherrscht. Im ersten Tiergarten wurde auch ein Fischeigel-Fisch gefangen, der schon am zweiten Feiertage durch seine lustigen Sprünge die Besucher ergötze. — Am Montag nachmittags 3 Uhr findet das Theaterstück der Winder unter 12 Jahren statt. Sollte das Theater wiederum einen Erfolg durch die Rechnung machen, so wird der Theater am Montag über am Dienstag, d. 6. den ersten guten Tag kommen. (Weiteres Lokales in der zweiten Beilage.)

Für die Opfer der preussischen Wahlrechtsjustiz. Von Gefährdungsbildungen aus Vermeidung 220 Mk. Neuwerb. Die heutige Nummer umfasst 18 Seiten.



Hören Sie

auf meine Erfahrung! Sie können nur vorwärts kommen, wenn Sie gesund sind. Dazu können Sie selbst sehr viel tun, indem Sie gesund und vernünftig leben. Trinken Sie morgens und nachmittags Kathreiners Malzsaft! Er hat sich seit 20 Jahren als bestes, aromatisches Gesundheitsmittel für Gesunde und Kranke bewährt. Es gibt keinen losen ausgewogenen Kathreiners Malzsaft.

Verlangen Sie stets ausdrücklich Kathreiners Malzsaft und achten Sie auf die bekannte Packung. — Es gibt viele Nachahmungen!

Schul-Anzüge in Norfolk- und Jackett-Façon.
Schul-Anzüge in Blumen- und Schiller-Façon.
Schul-Joppen in bewährt Stoff- u. Lodenqualität.
Schul-Hosen in Stoff und Manchester.

Grösste Auswahl, denkbar billige Preise.

Moritz Cahn
Gr. Ulrichstrasse 11.

Auf Kredit **Auf Kredit**

Für die neue **Wohnung**

Möbel, Betten, Polsterwaren

zu den nach wie vor günstigsten Zahlungsbedingungen.

Möbel: einz. Stücke	2 Mk. Anz.
Elegante Ausstattungen	bis 3000 Mk.
An- und Abzahlung nach Uebereinkunft.	

Möbel für 40 Mk. Anz. 3 M.	
„ 95 „ 5 „	
„ 140 „ 10 „	
„ 180 „ 12 „	
„ 270 „ 22 „	
„ 350 „ 28 „	
„ 420 „ 35 „	

Salons, Herren-, Speise-, Wohn- u. Schlafzimmer in allen Holz- u. Stilarten.
Kompl. Küchen. Anz. 5, 7, 12, 15 Mk.

Zur Ergänzung: Büffets, Salonschränke, Etageren, Verklees, Spiegel, Truhen, Gardinen, Schreibische, Schreibstühle, Bücherchränke, Versaustelien, Vornaischränke, Teppiche, Portieren, Gardinen, Luxus-Möbel etc.

Damen-Jackets, Paletots, Kleider
Anz. 3, 5, 8, 10, 12 Mk.
Sämtliche Manufakturwaren.

Kinderwagen u. Sportwagen
in selten schöner Auswahl, mit Anz. 2, 5, 6, 7, 9, 12 Mk.

Reichel's echter **Wacholder-Extrakt „Medico“**

ist ein altes, reines Heilmittel, mit nachweislich glänzenden Erfolgen, bewährt und erprobt bei Rheumatismus, Jochias, Gicht, rheumatische, monatlichen Störungen, Beschwerden der Verdauung, Magenbeschwerden, Inflammation, Bronchitis, Nerven etc., wirkt schmerzmittelnd auf Brust und Lunge und erfolgreich bei Erkältungen, reiner Nerven- und Verdauung an und dient gleichzeitig als gutes Blutreinigungsmittel. Unübertroffen in seiner für alle Teile des Organismus wohlthätigen Wirkung. **Cost und fertig nur in Originalpackungen** 1/2 Liter und 2,50 Liter. (Probepackung 75 Pf.)

In Halle bei: **Otto Ballin Jr.,** Weinbergstr. 63, Bruno Berthold, **Dr. Cieschir,** 26, E. Fischer, **Moritzgänger 1, A. Frömert,** Spinnereistraße 26, **Hugo Jodick,** Schmersstraße 13, **Otto Kramer,** gegenüber d. Glauch. Kirche, **G. Osswald Nachf.,** Geisstr. 34, **Max Ott,** Steinweg 26, **Max Radler,** Rannischstr. 2, **Friedrich Riedel,** Wertheburgerstr. 39, **Franz Wahren,** Seifstr. 1, **M. Wallgott Nachf.,** Gr. Ulrichstr. 30, **Willy Weise,** Bismarckstr. 55. — Weissensfels: **Rh.-h. Kurze,** Br. Burgstr. 5. **Hilf:** Stern-Drogerie, Wertheburgerstr. 24. Wo nicht erhältlich, Versand direkt durch **Otto Reichel, Berlin SO., Eisenbahnstr. 4.**

Warnung! Man verlange aber **Medico** u. nehme keinesfalls falsche, sondern ausdrücklich Marke **Medico** andere Nachahmungen.

Biblische Geschichten.
Beiträge zum geschichtlichen Verständnis der Religion.
Von **Max Maurenbrecher.**

1. Schöpfungsgeschichten.
2. Sintflutgeschichten.
3. Erzvätergeschichten.
4. Mosesgeschichten.
5. Das jogenannte Gesetz Moses.
6. Die Propheten.
7. Die Entdeckung des Judentums.
8. Auferstehungsgeschichten.
9. Weihnachtsgeschichten.
10. Der geschichtliche Jesus.

Preis pro Heft 40 Pfg.
(Jedes Heft ist für sich abgeschlossen.)
Volks-Buchhandlung.

Alle in meinem weitaus bekannten, bestrenommierten Möbel- u. Ausstattungs-Geschäft

N. Fuchs, **Halle a. S.,**
Gröss: Ulrichstrasse 58,
:: I., II. u. III. Etage. ::

Beamte ohne Anzahlung. Kredit nach auswärts.

Alle Parteischriften empfiehlt die **Volks-Buchhandlung,** **Satz 42/43.**

Goldene Kette. Sonntag abend **Henry's.**

Goldene Kette.
Counting abend
Henry's.

Gasthaus zur Weintraube
Tel. 2370. Goisstrasse 52.
Neue Wirtwechsel.
Alle Bierpreise.
Neuenerierung.

Kinderwagen
Leicht, bequem, große Auswahl,
billige Preise.
C. F. Ritter, Leipzigerstr. 90.

Möbel, Spiegel- und Polsterwaren
kauft man billig und reell bei
H. Spanier,
Altenstr. 2, an der Dreierstr.
Schneiderei 1, am Seilmarkt.

Alle Arten
...
Fr. Fricke, Mansfelderstr. 47.

Auf Teilzahlung
erhalten Sie Herren- und Damen-
Hüten und Ketten, Regulateure,
Zehnpfennige, Schüttere und
Zweckgeräte, Näh- u. Stimm-
maschinen, Teufel, Stempelchen,
Korallen etc. Klein Waren.
N. Thiele, Göbenstr. 1, p. r.
Cde 2 Bucherstr.

Die Neue Zeit.
Wochenschrift
der Deutsch. Sozialdemokratie.
Es sollte niemand versäumen,
auf Die Neue Zeit zu abon-
nieren.
Vierteljahrs-Abonnement
3.25 M., Einzel-Nummer 25 Pf.
Bestellungen nehmen entgegen
alle Austräger und die
Volks-Buchhandlung,
Harr 42/43.

Frauen
billigste
Wegweiserin für die Frauen.
Schwandenroggerie, Halle a. S.,
Leipzigerstr., gegenüber Hönicke.

Schultüten.
Größte Auswahl. Preiswert.
Tütenkonfekt
in Schokolade, Marzipan usw.,
in allen Breiten,
— vorzügliche Qualität. —
Albert Hampe,
Leipzigerstrasse 66,
(gegenüber Gottl. Stadt Berlin),
Mitgl. d. Rabatt-Spar-Vereins.

zum Schulanfang
empfehle höchlich alle
Schul-Artikel.
Max Morgner,
Buchhändler, Buchbinder
Leipzigerstr. 20,
gegenüber der Post.

Julius Hammerschlag, 36 Gr. Ulrichstr. 36
nahe d. Alten Promenade.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Beachtenswertes Angebot.
:: Billige Schul-Anzüge ::
aus prima Buckskin- und Kammgarn-Resten
gefertigt, nur Saison-Neuheiten.

Der braune Manchester-Anzug
in Blusenform mit Goldknöpfen, 3 75
alle Größen der gleiche Preis

Einzelne Knaben-Rosen
aus Buckskin- und Kammgarn-Resten,
Manchester, Zwirn, Stricks und englisch
Neuleder sehr billig.

Genehmigt nach der Übernahme ganzer
**Neu- u. Umbauten in Bauklemmerei,
Gas- u. Wasseranlagen,**
sowie Grundstücks-Entwässerungen nach Sanatorium, begehrt. Arbeiten
in Auf-, Weh-, Zehrs- und Weilmühl.
Sämtliche Reparaturen reell und billig.
F. E. Eriacke, Ludwig Wucherstr. 58.

Täglich frisches
Roggen- u. Weizen-Schrotbrot
(Graham),
ärztlich empfohlen für Magenleidende und Rekonvaleszenten
empfiehlt
Fr. Kern, Bäckerei, Grosse Steinstrasse 39.

Maifeier 1910.
Auch in diesem Jahre erscheint zum 1. Mai eine künst-
lerlich illustrierte
Maifest-Zeitung.
Die Illustrationen sind von der bekannten Künstlerin
Alte Schäger-Zeur. Der textliche Inhalt des Blattes
ist ebenfalls mit besonderer Sorgfalt ausgewählt.
Preis 10 Wienerne,
ohne Remissionsrecht.
Die **Expeditoren und Austräger** werden er-
sucht, umgehend ihren Bedarf anzugeben. — Für später
einreichende Bestellungen übernehmen wir keine Ver-
antwortung redaktioneller Natur.
Die Volksbuchhandlung, Halle a. S.,
Harr 42/43.

Trunksucht.
Eine Probe von dem **POUDRE ZENENTO** wird gratis gesandt.
Die Neigung zu berauschtenden Getränken kann dauernd vernichtet
werden. Sklaven der Trunksucht können jetzt befreit werden, sogar
gegen ihren eigenen Willen.
Ein harmloses Pulver,
POUDRE ZENENTO ge-
nannt, ist erfunden worden;
es ist leicht zu nehmen;
für jedes Geschlecht und
Alter geeignet und kann in
Speisen oder Getränken ge-
geben werden, selbst ohne
Wissen des Betroffenen.
POUDRE ZENENTO
wird als ganz unbeschäd-
lich garantiert.
Dietungen, die einen Trunksüchtigen in ihrer Familie oder Be-
nachbarn haben, sollten nicht versäumen eine **Gratis-Probe** von dem
POUDRE ZENENTO zu verlangen. Dasselbe wird per Brief geschickt.
Korrespondenz in deutsch.
POUDRE ZENENTO Co.,
76, Wardour Street, LONDON 2355 (England).
Porto für Briefe 20 Pf.; für Postkarten 10 Pf.

Nervenschwäche
und Nervenschlumpfung. Ausserst lehrreicher Ratgeber und
Wegweiser von Spezialisten Dr. Kuntzer zur Verhütung und
Heilung von Gehirn- und Rückenmarks-Erschöpfung, der
auf einzelne Organe konzentrierten Nervenzerrüttung
und deren Folgezustände. Von geradzu unschätzbarem
gesundheitlichen Nutzen. Gegen M. 1.60 Briefmarken franko zu
bestellen von Dr. med. **Kuntzer Nachf., Gené 240 (Schweiz).**

Empfehle
**Brantfanten und
Wollfreskantanten**
sind einem großen Lager in
Möbel- u. Polsterwaren
von einfachen bis zum ele-
gantesten zu betrachten.
**Vollständ. Wohnungs-
Einrichtungen,**
im Preise von 200—5000 Mk.,
in großer Auswahl.
Als besondere Neuheit ver-
steigert werden überführt. Lager:
Süßholz, Zerstäubte Stühle,
Sesseltische, Berittes, Kleider-
schränke, Sofas, eleg. Büch-
ergarnituren, Umbau zu
staunend billigen Preisen.
Fr. Peileke,
Telephon 2450. Geisstr. 26.
Eigene Tischlerei — Eigene
Polsterwerkstätte im Hause.

Magenleiden
Verdauungs- und Stuhlver-
stärkung, Hämorrhoiden.
Ich teile jedem gerne kostenlos mit,
was zahlreiche Patienten, die sich lang-
sam mit solchen Leiden behaftet waren,
dabei erfahren wurden.
Frankenheimer Marie
Wiesbaden A 75, Neulandstr. 6.
Gummi-Waren
Sanitäts-Artikel
kaufen Sie
am billigsten im Spezialgeschäft
E. Kertzscher, un. Leipzigerstr.,
4. Laden von Ecke Poststrasse.

Saat-Kartoffeln
Sei prima feinstgekeimte Ware
officiere **Größe** **Adlers** **Prüf-
scheine**, **Adlerkranz**, **Pauls**
Zeit-Mieren, **Up do dato**,
Wanderer u. a. bewährte Sort.
Bestell. gebe prima **Hörsing**,
Magnum bonum u. a. gutsof.
Schäufchen billigst ab
R. Gödicke, Martenstr. 24,
Tel. 2802.

Zeit.
Stiere von heute ab:
Eriketta 3 Ztr. 0.65 Mkt.
Torf 1000 Stk 12.25 Mkt.
— frei Haus.
Zeit. Stollers Nachf.
Händl. Nr. 27.
**Erfurt. Blumen- und
Gemüsesämereien,**
beste feinstgige Ware, empfiehlt
**Gr. Brunnen-
str. 2**
Felix Gioli.

Möbelfabrik und Magazin
in Fleischerstrasse 31.
Empfehle mein großes Lager
ausgezeichnete, sehr schön ge-
arbeitete **Möbel- und Polsterwaren**,
die sehr anpassend, zu billigen
Preisen.
H. Bergmann, Tischlermeister.

Zum Umzug.
Gardinenstangen
in allen Längen vorrätig.
Handtuchhalter
für Küche u. Schlafzimmer 2—, 1—, 50 u. 38 Pf.
Panelbretter
mit modernen Verzierungen in allen Preislagen.
Waschgarmenturen
geschmackvolle Muster, grosse Auswahl.
Stufenleitern
5-, 6-, 7-, 8- und 9-stufig A Stufe 60 Pf.
Scheuerbürsten
12, 15, 18 u. 25 Pf.
C. F. Ritter Halle a. S.,
Leipzigerstr. 90.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Michel-Brikets
anerkannt beste Marke.
Alleinvertrieb für Halle und Umgegend
Mehner & Müldener, Halle a. S., Delitzscherstrasse.

Bandwurm mit Kopf
...
gegen Flechten
...
Schulbücher
für Volks-, Mittels- und Fort-
bildungsschulen
in neuen Auflagen nach Vorschrift
empfehlen
B. Horn, Buchhandlung
Zertr. 54 (gegenüb. d. Mittelstraße)
Mitgl. d. Rab.-Spar-Ver.
...
Abgabe Halle, Steg 8.
...
Frau E. Förster, Krankenpflegerin.
...
Garantierter Schuttmittel.
...
Wirkungsb. Briketts gratis.
...
Getragene Sachen billig zu
...
verkaufen. Schillerstr. 14. S. D.

Am besten
kaufen Sie **Möbel** jeder
Art direkt in der
Möbelfabrik C. Hauptmann,
Gr. Ulrichstr. 36 u. h.
Kulante Zahlungs-
bedingungen.
Lumpen, Ausrüst., Papier, Eisen
Stoffe, etc. etc. etc. etc. etc.
Albert Bode, Jun., Gr. Ulrichstr. 22.
Schreibstisch modern, perf. billig
Dachritzstr. 9, 11.
Zum
Schul-Anfang.
Schulturner
für Knaben u. Mädchen in solider haltbarer Ausführung.
Schiefertafeln
mit vorschrittsmäßigen Linien 50, 20 und 16 Pf.
Federkasten
aus einem Stück gearbeitet 50, 40, 30, 15 und 10 Pf.
Frühstückstaschen
zum Umhängen 2—, 1—, 60 und 25 Pf.
Büchermappen
in allen Größen und Qualitäten vorrätig.
C. F. Ritter Halle a. S.,
Leipzigerstr. 90.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Für die Inserate verantwortlich: Rob. Lignier. — Druck der Buchdruck-Betriebsdruckerei (E. G. m. b. H.) — Verleger: Hermann August Koch jetzt N. Jähmig — Stimpf. i. Halle a. S.

Gewerkschaftliches.

Der Verband der Bureauangestellten und der Verwaltungsbeamten

der Krankenkassen und Berufsgenossenschaften Deutschlands, die Berlin, hat nach dem letzten veröffentlichten Geschäftsbericht seit dem am 1. Juli 1908 erfolgten Verschmelzung der beiden noch aus dem Titel erfindlichen Verbände eine ganz erfreuliche Entwicklung zu verzeichnen. Die Mitgliederzahl des Verbandes liegt auf 4284 am 1. Juli 1908 auf 6109 am 31. Dezember 1909. Die Einnahmen des Verbandes beliefen sich in diesem Zeitraum auf 113 841,71 M., darunter 90 230,22 M. aus Beiträgen. Die Ausgaben betragen 99 009,10 M. Darunter befinden sich 26 089,87 M. für Unterstützungen (darunter 15 886,11 M. Krankenunterstützung, 5245,87 M. Arbeitslosenunterstützung, 3 830 M. Sterbegeld) und 34 969,38 M. für die beiden Verbandszeitschriften. Das Vermögen betrug sich den 30.7.15.96 M. auf 46 128,93 M.

Oben für sich die Pensionisten des Verbandes — Invalidenten, Alters-, Witwen- und Waisen-Unterstützungskasse — trotz ihres fatalistischen Charakters sehr gut entwickelt. Die Kasse wurde am 1. Oktober 1908 ins Leben gerufen und ist bisher auf 1261 Mitglieder gestiegen, während ein Vermögensstamm von 69 431,99 M. angehäuft wurde.

Achtung, Farmer und Viehweidearbeiter!

Seit 15. März d. J. befinden sich die Farmer und Viehweidearbeiter der Firma Hermann u. Siedler, Maschinenfabrik in München a. M. bei Stuttgart, im Ausstand. Die Ursache war die wiederholte Entlassung der Vertrauensleute in der Viehweide. Eine Einigung konnte bis jetzt noch nicht erzielt werden.

Die Firma ließ sich auf kein Zugeständnis ein, als auf die Erklärung, daß es ihr fern liege, den Vertrauensmann zu wählen, die Entlassung wäre aus ganz anderen Gründen erfolgt. Mit einer solchen Erklärung ließen sich die Arbeiter und ihre Vertreter selbstverständlich nicht abfinden und der Kampf dauert deshalb fort.

Es ist nun nicht ausgeschlossen, daß die Firma den außerhalb Viehweidearbeiter heranzuziehen versucht. Es wird deshalb ersucht, den Zug aus auf das strengste fernzuhalten.

Schneidertreff in München.

Die Konfektionschneider und Schneiderinnen in München haben Donnerstag in Halle besuchter Versammlung einmütig beschlossen, die Arbeit niederzulegen. Angehobene Verhandlungen unter Vermittlung des Gerichtsrates Dr. Gehlert waren erfolglos, weil die Unternehmer einen Tarif auf sechs Jahre (1) wollten, mit Erhöhung der Stundenlöhne um 7 1/2 Prozent, und nach drei Jahren nochmals um 5 Prozent. Die Arbeiter fordern 10 Prozent Lohnerhöhung und einen Tarifabschluß auf drei Jahre. In Betracht kommen 600 Arbeiter und Arbeiterinnen.

Volkswirtschaftliches.

Benutzung motorischer Kräfte in den Gewerbebetrieben 1895 und 1907.

Das gewaltige Stück industrieller Entwicklung, das sich seit der vorletzten Berufszählung bis zur letzten vollzogen hat, drückt sich am deutlichsten in der Zunahme der in den Industrien angewandten motorischen Kräfte aus. In Preußen hat sich die Zahl der motorischen Kräfte benutzenden Haupt- und Nebenbetriebe von 94 671 im Jahre 1895 auf 142 227 im Jahre 1907, und die der benutzten Pferdestärken von 2 179 008 auf 5 011 495 vermehrt, also in diesem zwölfjährigen Zeitraum mehr als verdoppelt. Dabei kommt in diesen Zahlen die Zunahme der Elektrizitätsanwendung, bei der bekanntlich nicht nach Pferdestärken, sondern nach Kilowatt gerechnet wird, nicht zum Ausdruck. Besser ließ 1907 die 185 000 in anderen Berufsarten als den in der vorliegenden Statistik berücksichtigten, sowie die 250 in der neugebildeten Gruppe Rauf-, Theater- und Schaufstellungsgewerbe angewandten Pferdestärken nicht mitgezählt.

Auf die verschiedenen Kreisläufe verteilen sich die vorgenannten Pferdestärken wie folgt:

	Betriebe 1895	Betriebe 1907	Pferdestärken 1895	Pferdestärken 1907
Wasser	19 567	17 376	219 550	295 339
Dampf	35 346	45 249	1 915 822	4 465 187
Elektrizität	1 169	42 988	—	1 805 957 (Kilowatt)
Sonstige Kräfte	45 728	63 917	43 721	279 926

Unter Betrieben mit „sonstigen Kräften“ sind Wind, Leuchtgas, Petroleum, Benzin, Erdgas usw. anzuwenden zu verstehen. Die gewaltigste Zunahme hat demnach die elektrische Kraft erfahren. Die Zahl der sie benutzenden Betriebe hat sich von 1895 bis 1907 rund verdreifacht und ist jetzt fast ebenso groß, wie die der Dampfkraft benutzenden. Die angewandten Pferdestärken (männlich man 1 Kilowatt im Durchschnitt = 1,1 Pferdestärke rechnet) betragen 1907 bereits etwa den vierten Teil der in Form von Dampfkraft benutzten.

Die Anwendung der Dampfkraft hat sich der Zahl der Betriebe nach um 1/3—1/4, der der angewandten Pferdestärken nach auf das 2 1/2 fache vermehrt. Die Anwendung der Wasserkraft hat infolgedessen eine Abnahme erfahren, als die Zahl der sie benutzenden Betriebe von 19 567 auf 17 376 zurückgegangen ist, dagegen hat sich die Zahl der Pferdestärken um ein Drittel erhoben.

Die stärkste Anwendung motorischer Kräfte überhaupt findet sich in der Industrie der Maschinen mit 759 778 Pferdestärken, die zweitstärkste in der der Nahrungs- und Genussmittel mit 692 475 Pferdestärken, die schwächste in der Gruppe Kunst- und Handwerksbetriebe mit nur 2941 Pferdestärken. Die stärkste Elektrizitätsanwendung im speziellen weist die Gruppe Bergbau und Hüttenwesen mit 380 821 Kilowatt, die nächststärkste die Industrie der Maschinen mit 125 889 Kilowatt auf.

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., 2. April 1910.

(Fortsetzung aus der ersten Beilage.)

* Das Haupttheater hat sich aus Berlin eine sogenannte Neuere verschrieben, deren Text Julius Freund verfaßt. Die Musik kommt von Paul Linde, sie übertrifft die andere Bestandteile der Neuere um ein Bedeutendes. Warum die Geschichte Donnerwetter, tadellos benannt ist, wissen jedenfalls nur die Staffelführer der Berliner Opern- und Theaters zu berichten. Man hätte auch Venus auf Meisen oder Ähnliches dazu sagen können. Die Inhaltsangabe muß unterbleiben, da zu blutige Malware sind die Leser nicht vorbereitet. Überigens können sie sich leicht denken, was einer Venus, die „modern“ werden möchte, an irdischen Beschäftigungen gezeigt werden kann. Venus ist so gewohnt, daß der Heiler gleich hinter verschoben werden muß. Ho zwar patriotisch. Nach dem großen „Zimdenball“, das hat den Lobal bietet, kommt eine weite patriotische Durrmaschine. In dem Wilde „Reformmaschine“ lacht der Legatbrant die „Genossen“ zu verfallen — eine weniger als möglich gelungene Sache. — Dazwischen platzt färsend und hell ein Schändenspanorama. Er hoch zu Ross, im Hintergrund brennende Menschenwohnungen, rechts und links viel Blut — die Speicher im Parterre und ersten Rang lafsen und trampeln wie rauchend. Durr, Durr, Durr. Dem wunderst du noch wenn der Heiler den Preis und Einkundigkeiten des Stüdes mild verteilend genervter fröh? Wenn's patriotisch berechtigt, findet sonar die Gollische Polizei für Polen mit über die Umstände. . . . Nach dieser Meinung hielten wir es nicht mehr aus, „Deutschlands Zukunft“ haben wir nicht gesehen.

Gespött wurde flott. Kein Wunder, denn die Darsteller sind anscheinlich aus dem ff. Hervorragend an neuen sind: Fritz Eitel, Annie Thorau, Eise Geh, Ida Sanders, Franz Petri, M. Gollmann, Carl Wilhelm, Hans Genius und Wilhelm Schiff. Die Ausstattung ist blendend, die Regie klug trotz Erlaufführung — in Halle. Am Dirigentenpult sah Kapellmeister Heiler, der dem Trädler Schänung verleiht. Das vollbelebte Haus war — aus dem Schänden. Die guten Dallenfer. . . * Am Volkskassentheater ist diesmal das neue Programm qualitativ etwas mager ausgefallen. Man vermißt in der getroffenen Auswahl der einzelnen Nummern die bisher so glückliche Hand der Direktion. Darüber vermögen auch die drei wirklich hervorragenden und lebendigen Darbietungen nicht

Frühjahrs-Neuheiten.

Grösste Auswahl hervorragend schöner

Kleiderstoffe

in den neuesten Farben und Webarten von einfacher bis feinsten Art.

Aparto Kostüm- u. Blusenstoffe. — Halbfertige Roben u. Blusen.

Seidenstoffe für Braut-, Gesellschafts- und Strassenkleider, in herrlichen Sortimenten.

Wollmousseline und Waschstoffe in reizenden Dessins.

Hauskleiderstoffe, in Wolle, Halbwolle und Baumwolle.

Neue Kleiderbesätze — Spitzen — Stickereien.

Sämtliche Zutaten zur Schneiderei — Futterstoffe.

Konfektion

für Damen, in jeder Preislage und Geschmacksrichtung.

Kostüme von einfacher bis hochelegantester Ausführung.

Garnierte Kleider, Blusen in allen Formen und Stoffarten.

Kostümröcke, Sportröcke.

Frühjahrs-Paletots, schwarze Jacketts, Frauenmäntel.

Mädchen- und Backfisch-Kleider.

Jacken, Blusen, Röcke, Pelerinen.

Knaben-Anzüge, Paletots, Wetterkragen, Mützen.

Damen-Gürtel

Handtaschen, Schleier, Rüschen, Jabots, Bäckchen, Regen- u. Sonnenschirme.

Handschuhe

Strümpfe, Unterzeuge, Plaids, Shawls, Tücher Handarbeiten.

Schürzen

Unterröcke, Korsetts, Untertaillen, Korsettschoner, Taschentücher.

Fertige Wäsche

Leibwäsche, Bettwäsche, Tischwäsche, Küchenwäsche, Badwäsche.

Herren-Wäsche

Oberhemden, Kragen, Manschetten, Servietten, Krautchen, Hosenträger.

Fertige Betten, Bettfedern, Inletts, Bettdecken, Schlafdecken, Steppdecken, Metall-Bettstellen, Reform-Matratzen.

Spezial-Abteilung

Gardinen, Stores, Zugvorhänge, Fensterborden, Tülldecken, Dekorationen, Möbelstoffe, Sofabezüge, Tisch- u. Diwanddecken, deutsche und orientalische Teppiche, Läuferzeuge, Linoleum.

Elsässer

Wäschestoffe in bewährten Fabrikaten.

Negligé-Barchente Reinleinen — Halbleinen.

Verkauf zu bekannt billigsten, festen Preisen.

Brummer & Benjamin

29/30 Grosse Ulrichstrasse 29/30.

6 Mark Anzahlung auf einfaches Wohnzimmer

9 Mark Anzahlung auf besseres Wohnzimmer

13 Mark Anzahlung auf elegantes Wohnzimmer

5 Mark Anzahlung auf einfache Küche

Preise und Auswahl ohne Konkurrenz.

Anzüge

für Herren und Knaben, schon mit 3 Mark Anzahlung

Schuhe = Stiefel.

Kinderwagen

Sitz- u. Liegewagen, Sportwagen schon mit 3 Mark Anzahlung.

Wagen ohne Firma. Auf Abzahlung und gegen bar! Freie Lieferung.

L. Eichmann

anerkannt ältestes u. grösstes Waren- u. Möbel-Haus in Halle a. S. nur 51 Grosse Ulrichstrasse 51. Eingang Schulstrasse. 6 Läden in den Kaisersälen.

Möbel

Einzelne Sofhränke, Vertikals, Spiegel, Bettstellen, Matratzen, Kommoden, Spiegelschilde, Stühle, Tische, Sofas, Diwan, Flur- u. Garderoben, Federbetten schon mit 2 Mark Anzahlung. Wochensrate 1 Mark.

Teppiche, Tischdecken, Gardinen, Portiären, Kleiderstoffe.

5 Mark Anzahlung auf einfaches Schlafzimmer

8 Mark Anzahlung auf besseres Schlafzimmer

12 Mark Anzahlung auf elegantes Schlafzimmer

9 Mark Anzahlung auf elegante Küche



Kinder- u. Sportwagen-Ausstellung.

Hocheleg. Kinderwagen beste Zeitzer Fabrikats. . . von 60.- bis 1075

Kinderwagen mit Gummirädern und Porzellanrädern, wie Zeichnung . . . 2950

Eleg. Sportwagen, fa. Fabrikats sehenswerte Auswahl. . . von 30.- bis 395

Reichhaltiger Katalog gratis.

Grosse Ulrichstr. 54.

M. BÄR

Grosse Ulrichstr. 54.

Moden-Zeitungen II. Quartal 1910.

Die elegante Mode	pro Quartal 1,75 M.
Große Modenzeitung	1,50
Die Modenwelt	1,25
Deutsche Modenzeitung	1,15
Dies Blatt gehört der Hausfrau	2,55
Händlerischer Ratgeber	1,95
Große Modenwelt	1,-
Mode und Haus (mit Kolorat)	1,25
Mode und Haus (ohne Kolorat)	1,-
Kindermodenwelt	0,90
Wäschezeitung	0,90
Große Kindermodenwelt	0,75
Kleine Modenwelt	0,50
Frauen- u. Zeitung	2,10
Frauenfleiß	0,75
Zentralblatt für Moden	0,75
Pariser Moden	1,30
Wiener Moden	2,50
Wiener Chic	pro Quartal 6,00 u. 8,25
Stufen Album	jährlich 12,00

und viele andere.

Bestellgeb 10 Bsp. pro Quartal. Da bereits von mehreren Moden-Zeitungen, wie Kindermodenwelt, Wäschezeitung, Frauenfleiß und kleine Modenwelt die letzten Nummern erschienen sind, eruchen wir um rege Beteiligung am Abonnement des II. Quartals.

Nichtbestelltes wird weiter geliefert. Neue Bestellungen nehmen zu jeder Zeit entgegen, alle Aussträger des Volksblattes und die Volksbuchhandlung.

Des Rätsels Lösung? oder „Goldene Worte für Eheleute“. Eine neue byzantinische Erfindung. Aufklärung für denkende Arbeiter.

Verlangen Sie sofort Broschüre gratis und franko verschlossen, ohne Absender.

50000 Broschüren „Goldene Worte für Eheleute“ stehen den Lesern des Volksblattes zur Verfügung.

G. Klappenbach Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 41. II. Eing vom Kaulenberg. Bedienung u. Versand diskret.

Saale-Dampfschiffahrt. Schifft Ostern 1910 Sonntag den 3. April. Fahrten nach Neuragoc-Wettin Form. 9.30. Reem. 3 Uhr. Diefe Fahrt. Jed. jeden Sonntag. Schifft an Bord! Die Salons sind mit Dampfheizung versehen. Abfahrtsort: an der Weinsbrücke. Mit Hochachtung! K. Demmer.

Ich empfehle: Panzer- u. Presto-Räder, Köhler-Nähmaschinen, neu erfindliche Maschinen, zu allen Breiten, sowie alle dazu gehörig. Ergänzteil. Reparaturen billigst. H. Rutschale, Wörmnitz bei Halle, Angerstraße Nr. 17. Wohne jetzt Rannischstr. 7, Eingang Or. Berlin. A. Knopf, Hebamme.

Ziehung am 11. u. 12. Mai. Lorraine. der Internationalen Motor- und Motoren-Ausstellung, Berlin 1910, 12000. 6750 Gewinne u. Gesamtgewinn v. Mark 130000. Hauptgewinn in Werte von Mark 50000, 20000, 10000. Lose à 3 Mark, Porto u. Liste 30 Pf. extra in allen Lott-reichhaltig frei à drei Plakate von diesen Verlosungen bestellbar. General-Debit: Gust. Pförde, Essen a. Ruhr.

Werkzeuge, Eisenwaren u. nur am Saal für empfehle Paul Schneider, Merseburg, Straße 4. 300 Sorten Harmonikas. Wolf & Comp., Schwanen-Platz Klingenthal Sa., Nr. 601. Katalog ab. auf Wunsch, unentgeltl.

Schultüten in grösster Auswahl, empfiehlt billigst Martin Müller, Zuckerwarenfabrik, Geistesstrasse 51.

Schönste Plättwäsche erzielt man sicher mit Brillant-Glanzstärke von Fritz Schulz in A.G. Leipzig. In roten Paketen mit Schutz-Globus überall vorrätig.

Arbeitsmarkt. Wer Stellung sucht verlange die Zeitschrift Volantendorf Göttingen 156. Fast jung. Mädchen u. Lernende d. Damen-Schneiderei gesucht Leipzigerstrasse 37. 3 ertreffliche Rodschneider sucht bei höchstem Lohn Ernst Bulffes, Merseburg.

Papier- u. Pappenabfälle laufen jeden Sonntag St. Frauenhausstr. 20.

Strassenrenner. Neue Radräder v. 68.- bis an August Beer, Ulrichstr. 36. 2 feti. Schweine, 2 Tonfuttermträge, 1 kupferner Kessel zu verkaufen. W. Gerretitz, Angerstr. Nr. 17.

Eleg. Kleidersekretäre u. Ausstattungen, grosse Auswahl. Carl Bieler, Albrechtstr. 39, kein Laden. Nähmaschine fast neu verb. billig. Friedrichstr. 9 11.

Henriette Dabibis, Ruchen- u. Blumen-Garten. praktische Anleitung zur möglichst vorteilhaftesten Kultur der bekannten Gewächse für Küche und Keller, nach den Monaten geordnet, und Anleitung zur Kultur d. Blumen-Garten. nebst einem Anhang über bewährte Getreide- u. Obst-Gewächse als Gans- und Hilfsmittel. Neu bearbeitet v. Paul Schmalke. Preis 1 Mark. Zu beziehen durch die Volks-Buchhandlung, Halle a. S., Dori 42/43.

Flotte Arbeiterinnen. Heft bei hohen Löhnen ein Fliegenfänger-Fabrik Plöttner & Franke, Theissen.

Gar. rein. Blütenhonig Pfund 50 Pf. A. Hampo, Leipzigerstr. 66, Zucker-, Honig-, Fabr. Mittel d. R.-S.-V.

Heißen, Schifferstr. 2. Wohne nicht mehr portiere, tenbern erste Stage. Berth Gerstenberger, Bezirks-Hebamme. Wohnungs-Anzeigen. Eine hohe 1. Etage: 4 große Zimmer, Bad, Anzimmers, feines reich. Zubehör, 400 Mk., an ruhige Leute von 1. Juli zu vermieten. Angerm. 45. Wöbl. Schifferstr. 1 & 2, St. Klaustr. 7, II. 1.

Ein lohnender, fürs Leben sicherer Beruf für junge Mädchen ist die Weissnäherei. Wir stellen noch einige Lehnmädchen an, welche nach beendeter Lehrzeit auf perfekten Ausbildung ein, welche nach beendeter Lehrzeit fest angestellt werden. Menckhoff & Co., Wäschefabrik, Geiststr. 19.

Beste eine klassische Roland-Fahrräder, Motorräder, Velo, Spruce, Schreib- und Landw.-Maschinen, Uhren, Musik-Instrumente und photo. Apparate auf Wunsch auf Teilzahlung. Anzahlung bei Fahrräder von 20 Mk. monatliche Abschlung von 7 Mk. an bei Barzahlung liefert Fahrräder schon von 66 Mk. an. Fahrradzubehör sehr billig. Katalog kostenlos. Roland-Maschinen-Gesellschaft in Köln 165.

Ständesamtliche Nachrichten. Todes-Fälle (Steinweg 2) 1. April. Aufgeboren: Bader Wemona u. Julie Heilmann, Oberbürgerstr. 59 und Gertr. 7. Bau-techniker Rudolph und Marie Dornod (Ober-Teufenthal und Or. Ulrichstr. 28). Gchrichtungen: Stadtbau-schaffner Deme u. Berth Beeger (Landsbergerstr. 67 u. Greimelbergstr. 81), Oberingenieur Prätich und Johanne Ester (Kall und Dörferstr. 2). Geboren: Arbeiter Kloppe T. (Waldstr. 3), Arbeiter Bolt T. (Kall), Arbeiter Fröhliche T. (Kall), Hofmeisterbüchse Martin S. (Greimelbergstr. 81), Hofmeisterbüchse Hermann S. (Waldstr. 4), Schlosser Knöchel S. (Schiffstr. 17), Kaufmann R. T. (Schmeiderstr. 16), Arbeiter Köpfer S. (Waldstr. 34). Geboren: Volkshaus Schmidt S., (Lobbe, (Lobbeinstr. 6), Halle-Nord (Or. Brunnenstr. 3a), 1. April. Gchrichtungen: Dampfhebel-reiniger Lange u. Julie Schlicher (Dori 51 und Volkersstr. 39). Geboren: Schneider Wader T. (Or. Brunnenstr. 54), Arbeiter Krampe S. (Waldstr. 59), Maurer Jäger T. (Schiffstr. 4), Feld-schaffner Wamke S. (Waldstr. 34), Kaufmann Karm T. (Ludwig-Waldstr. 45). Geboren: Anna Hebler aus Querfurt, 17 J. (Waldstr. 59), Fährers Ringer S., 3 Wochen (Waldstr. 34), Heinrich Fröhlich, 21 J. (Schiffstr. 4), Barbiers von Hansen S., 6 J. (Waldstr. 1).

Walhalla-Theater

Direktor u. Besitzer: Paul Blüthgen.

Sonntag nachm. 4 2 Vorstellungen.
 und abends 8 Uhr.
 Nachmitt. halbe Preise. 1 Kind frei. Kinder halbe Preise.
 In beiden Vorstellungen:

Heinrich Prang

Wie er seinen Vater fand

Der größte Lacherfolg seit Bestehen des Theaters

weiter die glänzenden Spezialitäten:

Hartley, die singende Karikatur.
 Jossy u. Leno, — Ungehobener Erfolg! —
 Kom. Jongleure. — Elise v. Eiban, —
 The Bramsons. — Les Signaux. —
 Elektrisches Rollenroller-Excentric-Play

Sonntag nachmitt. 4 Uhr: Fremden-Vorstellung.
 8 1/2 Uhr: Heinrich Prang: Wie er seinen Vater fand.

Alle Parteizeitschriften empfiehlt die Volksbuchdr.

Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Voller.

Ein Erfolg! Ein Erfolg!
 der alles bisher an
 glänzender Ausstattung und Wucht der Kostüme
 Gebotene übertrafen, ist
 das Metropoltheater-Rouvo

Donnerwetter tadellos!

in 8 Bildern von Julius Freund,
 Musik von Paul Linde,
 unter Leitung des Direktors Max Walden.

3 grosse Balletts.

Venusballett! Luftschiffkurs! Sündenballett!
 60 Wittwifende!

Sonntag d. 3. April
 nachm. 4 u. ab. 8 Uhr: **2 Vorstellungen**
 In beiden: **Donnerwetter tadellos!**

Preise der Plätze zur Nachmittags-Vorstellung:
 Rang III. 2.20, I. Rang III. 1.65, I. Par-
 terre III. 1.35, Mittelgange III. 1.00, II. Par-
 terre : : III. 0.80, II. Rang III. 0.40. : :
 Abendstüffe-Preise: Vorse III. 2.40, I. Rang III. 1.90,
 I. Parterre 1.45, Mittelgange III. 1.15, II. Par-
 terre : : III. 0.95, II. Rang III. 0.45. : :

Sämtliche Bedarfsartikel

Wohnungswechsel

ausserordentlich billig!

Gardinen

Englisch Tüll, erprobt gute Qualitäten, schöne Dessins.

Stückware 30, 40, 48, 55, 60, 70 bis 120 Meter
 Abgemessene Fenster

2 Shawls 1⁷⁵ 2⁴⁰ 3⁵⁰ 4⁵⁰ 5²⁵ 6⁵⁰ bis 12⁰⁰
 Spachtel-Vitrage vorzügliche Qualitäten Fenster von 1 an

Teppiche

Streng solide Qualitäten, in schönen modernen Mustern.

Grösse ca. 190x190 = 16⁰⁰ 18⁵⁰ 12⁰⁰ 8⁵⁰ 5⁰⁰
 ca. 160x230 = 30⁰⁰ 25⁰⁰ 19⁰⁰ 17⁵⁰ 14⁰⁰
 ca. 200x300 = 42⁰⁰ 35⁰⁰ 28⁰⁰ 25⁰⁰ 20⁰⁰

Läuferstoffe in Jute, Plüsch u. Linoleum sehr preiswert.

Tischdecken

Filztuch best. 1⁰⁰ 1⁵⁰ 2⁰⁰ 2⁷⁵ 3⁰⁰
 schöne De. 50 4 25 00 5 50 6 25
 Filztuch u. m. Applikation 3 4 5 00 5 50 6 25
 glanzreiche Qualität mit gestickten und ge-
 presst. Ranten 5 00 7 50 8 00 9 00
 Plüsch für Fenster u. Türen, in Filztuch
 Dekorativ für Velvet u. Leinen-Plüsch m. Stickerei
 u. r. h. b. u. Applikation, 2 Shawls 2 an.
 und 1 Lambrequin von 1 an.
 Steppdecken, Diwanddecken, Sofadecken etc.
 Wachszeuge, Wachsdeckchen, Wandschoner etc.

Alex Michel,

Halle a. S., Marktplatz 18, Ecke Kleinschmeldestr.

Auf alle Artikel ohne Ausnahme
 5% Rabatt in Marken
 als Mitglied des hiesigen
 Rab.-Spar-Vereins.

Vereinigte Theater:

Blophon-Theater

Ulrichstrasse

Germania-Theater

Ecke Reil- und L. Wuchererstr.

Central-Theater

Leipzigerstrasse

Metropol-Theater

Golstr. 22 (vis-à-vis der Thalia-Säle)

Als hervorragende Schlager unserer neuen erstklassigen Programme seien hiermit erwähnt:

Des Malers Traum.
Herzlich koloriertes Drama.

Die lustigen Vagabunden.
Urkomische Posse.

Die Schwebbahn Elberfeld-Barmen.
Herzliche Naturaufnahme.

Die Stimme des Vaters.
Ein Roman aus dem Leben.

Auf dem Landgute.
Sensationsdrama aus dem Volke.

Detektiv-Bureau Schwindelmeier
Humoristischer Schlager.

Uebung der Radfahrertruppe der belgischen Armee.
Tonbild.

Ein urkomisches Quartett.

Bedingt durch unseren Zusammenschluss, sind wir in der Lage, nur die neuesten Schlager und wertvollsten Erzeugnisse des deutschen Filmmarktes, in fachmännischer Weise zusammengestellt, vorzuführen.

Stadt-Theater

in Halle a. S.

Direktion: Hofrat H. Richard.

Sonntag den 3. April 1910:
 Nachmittags 3 1/2 Uhr:
 22. Fremden-Vorstellung zu ermäßigten Preisen.

Reizität! Zum 19. Male: **Die Förster-Gehil.**
 Operette in 3 Akten von Ferdinand Buchbinder.
 — Musik von Georg Jarno.
 Aufführung in 3 Akten. Anf. 8 1/2 Uhr. Ende 6 Uhr.
 Abends 7 1/2 Uhr:
 196. Abenn.-Vorh. 3. Viertel.
Orpheus in der Unterwelt.
 Parodistische Operette in 4 Bildern von F. Offenbach.
 Aufführung in 7 Akten. Anf. 7 1/2 Uhr. Ende nach 10 Uhr.

Montag den 4. April 1910:
 196. Abenn.-Vorh. 4. Viertel.
 Reizität! Zum dritten Male:
Der dunkle Punkt.
 Aufspiel in 3 Akten von Gust. Adolfsberg u. Rud. Bresler.

Zitornierung Mutter- u. Feuert- mals entferne ohne Gefahr u. Verunsicherungen.

Zu einigen Großstädten wird m. Verfabren von Klagen ausgebaut.
 Viktor Schreffler, 15, p. r.,
 Sprit. u. 9-11 u. 3-7, Sonnt. 11-12.

Zoolog. Garten.

Sonntag den 3. April nachmittags von 3 1/2 Uhr ab:

Grosses Konzert.

Eintrittspreise:
 Erwacl. 50 Pf. Kinder 20 Pf.

Die Badesaison in Wittkowsk & Co.!

Beitz.

Terrassen-Garten

Sonntag den 3. April:
Gesellschafts-Ball.

Ummendorf.

Zur Feier meiner 55. Weichen
 Gedächtnisfeier habe ich meine
 wertten Kunden zum Wittmoeh,
 den 6. April, nachmittags 3 Uhr,
 zu einer kleinen Festlichkeit nach
 dem Restaurant Wammels, Berg-
 schichte, Ummendorf, ein.

Winnu Ulrich,
 Bedamme.

Bettstätten!

Befreiung garantiert sofort. Alter
 und Geschlecht angeblich! Aus-
 kunft umsonst: Institut „Sanitas“,
 Valburg No. 106, Bayern.

Einzelne Möbel

wie

- 1 Kleiderschrank
- 1 Vertikow
- 1 Sofa
- 1 Trumeau
- 1 Schreibstisch
- 1 Federbett
- etc. etc.

erhiere ich pro Stück mit

5 Mark Anzahlung
 wöchentlich 1 Mark.

Diese Einrichtung:
 2 Bettstellen
 1 Tisch
 4 Stühle
 1 Kleiderschrank
 1 Vertikow, 1 Spiegel
 1 Kuchenspind
 1 Küchentisch
 2 Küchenstühle
 1 Küchenschrank
 erhiere ich nur mit

20 Mark Anzahlung
 wöchentlich 1.50 Mark.

Auf

Kredit

erhalten Sie alle Waren zu den leichtesten Zahlungsbedingungen bei

Rob. Blumenreich

Grosse Ulrichstrasse 24
 I., II., III. Etage.

Kinderwagen
 hochelegante Sachen schon mit 3 Mark Anzahlung.

Diese Möbel

Einrichtung:

- 1 Bettstelle
- 1 Kleiderschrank
- 1 Tisch
- 2 Stühle
- 1 Spiegel odz
- 1 Spiegelochrank
- 1 Käche

erhiere ich mit

10 Mark Anzahlung
 wöchentlich 1 Mark.

Diese Einrichtung:
 2 Bettstellen mit Matratzen
 1 Kleiderschrank
 1 Vertikow
 6 Stühle
 1 Sofa
 1 Trumeau
 1 Sofatisch
 1 moderne Käche

erhiere ich nur mit

40 Mark Anzahlung
 wöchentlich 2 Mark.

Theodor Rühlemann, Halle a. S., Leipzigerstrasse 97.

Kleiderstoffe
in schwarz, weiss und farbig,
à Mtr. v. 75 Pfg. bis 5 Mk.

Blusenstoffe
in glatt und gemustert,
à Mtr. von 65 Pfg. bis 3 Mk.

Seidenstoffe
in schwarz, weiss und farbig,
à Mtr. von 90 Pfg. bis 6 Mk.

Mousselin- und Waschstoffe, à Meter von 35 Pf. bis 1.50 Mk.

in Damen- und Kinder-Konfektion:

Paletots
in schwarz,
von 10 bis 60 Mk.

Paletots
in farbig,
von 4 bis 30 Mk.

Kostüme
in schwarz und farbig,
von 12 bis 80 Mk.

**Reise- und
Staubmäntel**
von 6 bis 35 Mk.

**Kinder-
Jacketts**
von 3 bis 16 Mk.

Fertige Kleider
von 16-120 Mk.
Billigste Preise.

Blusen
in Woll- und Seide, von 3-28 Mk.
5% Rabatt in Marken.

Kostüm-Röcke
von 3-50 Mk.
Nur neue Waren.

Reeil, gut und billig

Kauft
jeder nur bei mir
auf
Abzahlung.

Hedera

Anzüge u. Paletots
nur 5 Mk. Anzahlung.
Knaben-Anzüge
nur 4 Mk. Anzahlung.

Kinderwagen
3 Mk. Anzahlung.

Paul Sommer
Abzahlungs-Geschäft
14 Leipzigerstrasse 14
I. und II. Etage
- 10 Minuten vom Bahnhof entfernt. -

Sportwagen
4 Mk. Anzahlung.

Möbel ganze
Ausstattungen
nur 5 Mk. Anzahlung.
Einzelne Möbel u. Polsterwaren
nur 3 Mk. Anzahlung.

Schuh u. Stiefel

Federbetten
Kleiderstoffe
Teppiche, Tischdecken
Gardinen, Portieren
Manufakturwaren
Damen-Konfektion

Wöchentliche Abzahlung 1 Mk.

Blutreinigung

Blutreinigung und Säurereinigung bei Hautausschlägen, Kopfschmerz, Gicht und Rheumatismus. Schmersmittel, haben sich...
Blutreinigung und Säurereinigung bei Hautausschlägen, Kopfschmerz, Gicht und Rheumatismus. Schmersmittel, haben sich...
Blutreinigung und Säurereinigung bei Hautausschlägen, Kopfschmerz, Gicht und Rheumatismus. Schmersmittel, haben sich...

Resterhalle, Zeitz.
Gelegenheitskäufe — Partieware.

Unter dieser Firma eröffnen wir heute, am 1. April, nachmittags 5 Uhr in dem Hause Leipzigerstrasse 87 ein Ladengeschäft. Wir werden in der Hauptsache gute Helfer in Gewerke, Greizer, Nachener und Gläßer Damen- und Herrenkleiderstoffen führen. Ferner machen wir ganz besonders aufmerksam auf unsere fertigen Schürzen u. Wäsche sowie Kurzwaren, Bekleidung etc. Wir halten in allen Preislagen neuere und modernere Stoffe, täglich neu einlaufend. Ganz besonders erlauben wir uns auf unsere Preisliste für Damen- und Herrenkleiderstoffe hinzuweisen. Bei Bedarf empfehlen wir uns unsere wertigen Nachbarnschaft sowie einem wertigen Publikum von Stadt und Land.

Paul Köhl und Frau.



Volkspark

Haltestelle der elektrischen Bahn Halle a.S. Burgstrasse Nr. 27 Fernsprecher 1107

2 gute Kegelbahnen :: 2 franz. Billards.
Vereinszimmer :: Spielplätze für Kinder.
Grosse Säle u. Parterre-Räume.
Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.
Spezialität: Volkspark-Brot. :: Vortzöglicher Mittagstisch.
Alkoholfreie Getränke und gutgepflegte Weine und Biere.
ff. Weine in Gläsern und Karaffen.
ff. Freyberg-Pilsner. ff. Freyberg-Export.
ff. Spaten-Bräu.

Sonntag den 3. April nachmittags 3 1/2 Uhr:

Gr. öffentlicher Ball.

Die Geschäftsleitung. I. A.: Kretschmann.

Optische Anstalt
Carl Schneider,
20 Grosse Dirschstrasse 20.
Leipz. 1891.



Langjährige Spezialität:
Brillen und Klemmer!
mit feinsten Kristallgläsern,
genau angepasst.
Nikol, von 1.50 Mk. an.
Gold, plattiert, von 5 Mk. an.
Verfärbung aller ärztlichen
Rezepte stets am gleichen
Tage b. niedrigster Berechnung.
Alle Reparaturen sofort.
Fernruf 2590.

Ernst Haecel

Volksausgabe. Preis 1 Mk.
Vollständiger Katalog. Halle a. S.

Nietleben.

Gasthof zur Sonne.
Sonnabend den 2. April 1910 abends 8 1/2 Uhr:

Grosse Turner-Versammlung

Zwecks Gründung eines Arbeiter-Turnvereins.
Zum Beitritt sind bereits 44 Meldungen eingegangen; es werden die deutschen Turner hierzu besonders eingeladen und ist ihr Erscheinen erwünscht. Mehrere Turngenossen.

Sonntag den 3. April von 3 Uhr an:
Grosse Tanzmusik.
Morgens 9 Uhr: Frisches Speckkuchen und Bockbier.
Hierzu ladet ergebenst ein **Alwin May.**

Achtung, Theissen!
Verband der Bergarbeiter.

Sonntag den 3. ds. Mts. nachmittags 3 Uhr
im Gasthof Blauer Stern:

VERSAMMLUNG.

Die Tages-Ordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.
Baldreiches Erscheinen wünscht Die Orts-Vorwaltung.

Die Ortskrankenkasse:
für das Tischlergewerbe

ist mit dem 30. September 1909 aufgelöst worden. Buchmäßige Verpflichtungen liegen nicht mehr vor. Wir fordern diejenigen auf, welche glauben, noch irgendwelche Forderungen an die Ortskrankenkasse für das Tischlergewerbe zu haben, sich bis 10. April ex. beim derzeitigen Verwalter der Kasse, Rentant Franz Thier, Gr. Münterstrasse 15 I, zu melden.
Der Vorstand. Karl Heine.

Aue. Deutscher Kaiser. Zeitz.

Sonntag den 3. April nachmittags 4 Uhr:
Gesellschafts-Ball (Walzerabend).
Empfehle 7. Exzellen u. Getränke. R. Werther.
Nachmittags: Grosses Kegeln.

Zeitz. Schützenhaus. Zeitz.

Sonntag den 2. April abends 8 1/2 Uhr:
Einmaliges Gastspiel d. beliebten Meysel-Sänger a. Leipzig mit einem ausgewählten und neuen Programm.
Eintrittskarten zu 40 Pf. sowie Familienkarten für 3 Personen zu 1.00 Mk. sind in den Haupt-Verkäufsstellen von 9. Ubrn und 9. Ubrn sowie im Schützenhaus bis abds. 6 Uhr zu haben.
Nach dem Konzert: Feiner Ball vom Stadt-Orchester.

Aufsichts-Vorkarten empfiehlt die Volksparkverwaltung.

Arbeiter-Bildungs-Ausschuss Zeitz.

Montag den 11. April in der Zentralhalle:
Grosser Operetten-Abend
des Defonier-Künstler-Gesellschafts. Dir. Lange.
Manzelle Nitouche

Operette in vier Aufzügen von R. Gené. Musik von Hervé.
Dirigiert (Einführung).
Eintrittskarten sind vom Sonntag den 3. April ab bei den Genossen Winden, Gerhardt, Köpfer, Müller und Gentschler zu haben.
Preise: 1. Platz 60 Pf., 2. Platz 50 Pf., Gallerie 30 Pf.
Beginn der enormen Aufführungstouren wurde eine Preiserschöpfung festgesetzt.
NB: Wegen der enormen Sorgen einige bessere Stunden versehen will, dem kann der Besuch dieser Veranstaltung nur bestens empfohlen werden.

Zeitz. Deutsche Reichshalle. Zeitz.
Montag, Sonntag, von 5 Uhr ab:
Tanzkränzchen.



Adam's
Präzisions-Uhr
Die Beste!

Reich illustriertes Kataloge über Wand- u. Taschenuhren Gold- u. Silberwaren Ketten Ringe, Brillanten etc. gratis!

Spätestens Personalbibliothek bis gegen den 1. April d. Mts. Monatsreisen
Vertreter gesucht!
Ort Jacob, sen. Friedenstr. 8 Berlin 321.

21 Geiststr. 21.
Möbel

extra billig.
Plüschgarn, 120 Mk.
Plüschsofas 48
Stoffsosfas 40
Schränke v. 20
Vertikows „ 35
Tische „ 8
Stühle „ 3
Waschtische „ 13
gr. Spiegel „ 10
Bettsstellen „ 12
Matratzen „ 8
Süßer Möbel, Kommoden, Schreibtische, Kamine, Aufbewahrung, Bettstätten, Zwiebe- u. Herdzimmer.
Helle Schlafstübenmöbel stauend billig.
Nicht ohne Kaufwaren genau schaffend. Günstige Möbel können aufbewahrt werden.

Rosenberg,
Geiststr. 21, 1. Streppe.
Telefon 1713

Makleure verk. Genossenschaftsdruckerei

Unterhaltungs-Blatt

Beilage zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis

Nr. 13

Sonntag, 3. April

1910

Vorfrühling.

Es läuft der Frühlingswind
durch kahle Aileen,
fetsame Dinge sind
in seinem Wehen.

Er hat sich gewiegt,
wo Weinen war,
und hat sich geschmiegt
in zerrüttetes Haar.

Er schüttelte nieder
Akazienblüten
und kühlte die Glieder,
die atmend glühten.

Durch die glatten
Kahlen Aileen
treibt sein Wehen
blaße Schatten
und den Duft,
den er gebracht,
von wo er gekommen
seit gestern Nacht.

Lippen im Lachen
hat er berührt,
die weichen und wachen
Furcn durchspürt.

Er glitt durch die Flöte
als schluchzender Schrei,
an dämmernder Röte
flog es vorbei.

Er flog mit Schweigen
durch flüsternde Zimmer
und löschte im Neigen
der Kimpel Schimmer.

Hugo v. Hofmannsthal.

Der Pächter.

Novelle von Guy de Maupassant.

Der Baron René de Treilles sagte eines Tages zu mir: „Wollen Sie auf meinem Gut zu Marinville mit mir die Jagd eröffnen? Sie würden mir eine große Freude machen, mein Vieber. Wir werden ganz allein sein. Die Jagd ist nämlich sehr schwierig und das Haus, in dem wir wohnen müßten, so primitiv, daß ich nur ganz vertraute Freunde einladen kann.“ Ich nahm an.

Wir setzten uns also Samstags auf die Bahn, die uns in die Normandie führte. Auf der Station Alvimare stiegen wir aus und René zeigte mir einen höchst ländlich aussehenden Wagen mit Wänken, dessen offenbar ängstliches Pferd ein gro-

ßer weißhaariger Bauer am Zügel hielt, und sagte: „Das ist unsere Equipage, mein Vieber.“

Der Mann reichte seinem Gutsherrn die Hand und der Baron schüttelte sie herzlich: „Na, Gevatter Lebrument, wie geht's denn noch?“

„Ich bin's zufrieden, Herr Baron.“

Und wir stiegen in den Hühnerkäfig, der zwischen den zwei hohen Mädem entseßlich hin und her geschüttelt wurde. Das junge Pferd machte erst einen heftigen Rud und setzte sich dann alsbald in einen wilden Galopp, so daß wir wie Bälle im Wagen auf und ab hüpfen. Jedesmal, wenn ich wieder auf die Holzbank zu sitzen kam, fühlte ich mich sehr unangenehm berührt.

Der Bauer wiederholte in einem fort mit seiner ruhigen, gleichmäßigen Stimme: „Nu, nu, sachte, sachte, Montard, sachte, sachte.“

Aber Montard schien nicht zu hören, sondern sprang weiter wie ein Wöllein.

Inferre beiden Hunde, die sich in einem Extraabteil der Karre befanden, hatten sich ausgerichtet und schnüffelten in die Ebene hinaus, wo sie überreichliches Wild witterten. Der Baron blickte mit traurigem Auge auf die weite normannische Landschaft hinaus, die sich wellenförmig wie ein ungeheurer englischer Park vor uns ausdehnte, und in der zwei oder drei Baumreihen — meist sind es unterseßte Apfelbäume, hinter denen die Häuser vollständig verschwinden — weithin Gaine, Wäldchen und Gebüsche darstellten, wie sie die Kunstgärtner in den weiten Gärten ihrer fürstlichen Herren oft entstehen ließen. Blöthlich flüsterte René de Treilles: „Ich liebe diese Erde; ich fühle, daß hier meine Wurzeln sind.“

Es war ein echter Normanne, hochgewachsen, breit, ein wenig dickleibig sogar, aus der alten Rasse der Abenteurer, die am Strande aller Ozeane ihre Reiche zu gründen ersuchten. Er war ungefähr fünfzig Jahre alt, vielleicht zehn Jahre jünger als der Pächter, der uns fuhr. Dieser war mager, ein mit Haut überzogenes Knochengengerüst, einer von denen, die hundert Jahre alt werden können.

Nachdem wir ungefähr zwei Stunden lang durch die immer gleiche grüne Ebene mit den steinigen Straßen gefahren waren, langten wir vor einem verfallenden Gebäude, vor dem uns eine alte Dienerin und ein junger Bursche, der sich des Pferdes bemächtigte, erwarteten.

Wir traten ein. Die rauchgeschwärmte Küche war hoch und geräumig. Das Kupfer- und Porzellangeschirr blinkte im Widerschein des Herdfeuers. Auf einem Stuhl schlief eine Katze; ein Hund schlief unter dem Tisch. Es roch nach Milch, Erdäpfeln, nach Rauch — kurz, es herrschte der unbenennbare Geruch, den man oft in alten Bauernhäusern findet, nach dem Boden, nach Mauern, nach Möbeln, nach vergossener Suppe und nach seinen Einwohnern, nach Tieren und Menschen, nach Dingen und Wesen, der Geruch nach alter, vergangener Zeit.

Ich trat wieder hinaus und betrachtete den Hof. Er war sehr groß und mit knorrigen, fruchtbeladenen Apfelbäumen bestanden, deren Früchte im Herbst in das Gras, das von ihren Kronen beschattet wurde, fielen. In diesem Hofe war der echte normannische Geruch von Äpfeln so stark, wie der Duft der blühenden Orangebäume an den Küsten des Mittelmeeres.

Vier Reihen Buchen umgaben das ganze Gehöft. Sie waren so hoch, daß es schien, als rührten sie in dieser Dämmerstunde an die Wolken, und in ihren Kronen sang der Abendwind ein endloses trauriges Klageged.

Ich ging wieder hinein. Der Baron wärmte sich die Füße und hörte seinem Pächter zu, der ihm von den Begebenheiten hier auf dem Lande erzählte, von den Heiraten, Geburten und Todesfällen, vom Sinken der Kornpreise und vom Stand des Viebes. Die „Deularde“ — eine Kuh, die er in Deules gekauft — hatte Mitte Juni gekalbt. Der Apfelwein war im vorigen Jahre nicht allzu berühmt geraten. Die Apfelnäpfe ver- schwandten immer mehr aus der Gegend.

Bald setzte man sich zum Essen nieder.

Es war ein gutes ländliches Mahl, einfach, aber reichlich, lang und still. Und während der ganzen Mahlzeit war ich Zeuge einer Art freundschaftlicher Vertrautheit zwischen dem Baron und dem Bauer, die mir schon auf dem Bahnhof aufgefallen war.

Draußen klagten die Buchen unter dem Anstrum des Nachtwindes, und unsere beiden Hunde, die wir in einen Stall eingeschlossen hatten, jammerten und heulten, als wollten sie ein Unheil verkünden. Das Feuer in dem großen Kamin erlosch nach und nach. Die alte Dienerin hatte sich schon schlafen gelegt und auch der alte Lebrument meinte: „Wenn es erlaubt wäre, Herr Baron, tät ich mich auch aufs Bett legen. Ich kann nit lang ausbleiben, ich bin's nit gewöhnt.“

Der Baron reichte ihm die Hand und sagte: „Gehen Sie nur, mein Freund!“ und zwar sagte er es in so herzlichem Tone, daß ich mich, als er verschwunden, nicht zu fragen enthalten konnte: „Der Pächter ist Ihnen wohl sehr ergeben?“

„Mehr als das, mein Lieber — ein Drama, ein alles einfaches und doch sehr trauriges Drama hat uns einander so nahe gebracht. Ich kann Ihnen die kleine Geschichte übrigens erzählen.“

Wie Sie wissen, war mein Vater Oberst bei der Kavallerie. Der alte Lebrument, der Sohn eines Pächters, damals ein frischer Bursche, war seine Ordonnaiz. Als mein Vater dann seinen Abschied nahm, hielt er den Soldaten, der ungefähr vierzig Jahre alt war, als Diener bei sich. Ich zählte damals dreißig Jahre. Wir bewohnten unser Schloß Valtenne, nahe bei Gandeber-en-baug.

Das Kammermädchen, das meine Mutter damals hatte, war eins der hübschesten Geschöpfe, die man sich denken kann: blond, aufgeweckt, lebhaft, zierlich, kurz der Typus des richtigen Kammerlädchens, der leider jetzt verschwunden ist. Heutzutage werden diese Mädchen sofort zu Dirnen. Paris ist jetzt durch die Eisenbahn so leicht erreichbar und sammelt die hübschen Mädchen, die früher einfache Dienstmädchen waren, sobald sie in das Alter des Anblühens kommen, für seine Lustbetete. Jeder Mann, der vorübergeht, verführt und verdirbt sie und stößt sie in die Dirnenlaufbahn wie früher die Freiwerber Kriegsmächte sammelten, so daß nur noch der Auswurf des weiblichen Geschlechts als Dienstmädchen zurückbleibt, alles was dumm, boshaft, ungeheißelt, zu plump und zu häßlich für die Salanterie ist.

Dies Mädchen war so entzückend, und ich küßte sie zuweilen hinter den Ähren und in den Eden. Sonst nichts! Ich schwöre es Ihnen! Sie war ein sehr anständiges Mädchen, und außerdem hatte ich auch großen Respekt vor Mamas Hause, was heutzutage bei den jungen Burschen nicht der Fall ist.

Nun geschah es, daß sich Pappas Kammerdiener, der frühere Soldat, der alte Pächter, den Sie eben gesehen haben, sich zum Sterben in dies Mädchen verliebte, aber so verliebte, wie es heute gar nicht mehr vorkommt. Es fiel uns allen auf, daß er gar kein Gedächtnis mehr zu haben schien, und was man ihm auch auftrug, vergaß.

Mein Vater fragte ihn tausendmal: „Jean, was hast Du denn eigentlich, bist Du krank?“

Er antwortete: „Rein, mein Herr Baron, mir fehlt nichts.“

Er magerte ab, zerschlug beim Servieren die Gläser und ließ die Teller fallen. Man glaubte, er leide an einer Nervenkrankheit und ließ den Arzt kommen, der auch wirklich Symptome einer Erkrankung des Rückenmarks feststellen zu können glaubte.

Mein Vater, voller Fürsorge für seinen treuen Diener, entschloß sich, ihn in ein Krankenhaus zu schicken. Nun erst stand Jean sein wahres Nibel.

Als sich sein Herr eines Morgens gerade rasierte, begann er mit furchtbarer Stimme: „Herr Baron . . .“

„Ne, mein Junge.“

„Sehen Sie, Herr Baron, was mir fehlt, das sind keine Medikamenten . . .“

„Na was denn?“

„Das ist die Heirat.“

Mein Vater wandte sich verblüfft um: „Was sagst Du? Was?“

„Die Heirat!“

„Die Heirat? . . . Du bist verliebt? . . . sag mal, verliebt, alter Keil? . . .“

„Das ist es, Herr Baron.“

Und mein Vater begann dermaßen laut und unmäßig zu lachen, daß meine Mutter aus dem Nebenzimmer rief: „Was hast Du denn, Gontran?“

Er antwortete: „Komm mal herein, Katharina.“

Und als sie eingetreten war, erzählte er ihr, die Augen voll dem Lachen noch voll Tränen, daß dieses Rhinogeros von Jean aus Liebeskummer krank sei.

Mama lachte jedoch nicht, sondern fragte gerührt: „Und wen liebst Du denn so, Jean?“

Er antwortete ohne Zögern: „Die Luise, Frau Baronin.“

Und Mama entgegnete darauf ernst: „Wir werden sehen, wie die Sache am besten einzurichten geht.“

Luise wurde gerufen und von der Mutter einem Verhör unterzogen. Sie sagte, daß sie sehr wohl von Jeans Liebe wisse, daß er sich ihr mehreremal erklärt habe, daß sie ihn aber nicht möge. Was halbs nicht, das war nicht aus ihr herauszubringen.

Zwei Monate vergingen, während deren Papa und Mama ohne Unterlaß in das Mädchen drangen, Jean zu heiraten. Da sie behauptete, auch keinen anderen zu lieben, konnte sie gar keinen vernünftigen Grund für ihre Weigerung anführen. Papa besiegte endlich ihren Widerstand durch ein großes Geldgeschenk und setzte sie als Pächter hier auf dieses Gut. Sie verließ das Schloß, und ich sah sie drei Jahre hindurch nicht wieder.

Da hörte ich plötzlich, daß Luise an der Schwindsucht gestorben sei. Mein Vater und meine Mutter starben in derselben Zeit, und es vergingen noch zwei weitere Jahre, ehe ich Jean wiedersah.

Endlich, im Herbst, Ende Oktober, kam mir die Idee, hier auf mein wohlverwaltetes Gut, das, wie mir der Pächter schrieb, sehr wildreich war, einmal auf die Jagd zu gehen. Und eines Abends — es war ein häßlicher Regenabend — kam ich hier an.

Bermüdet bemerkte ich, daß der ehemalige Kammerdiener meines Vaters ganz weiß geworden war, obwohl er höchstens fünfundsüßzig oder sechzig Jahre zählen konnte. Ich ließ ihn an dem Tische, an dem wir jetzt sitzen, mit mir speisen. Es gog vom Himmel herab. Man hörte den Regen gegen das Dach, die Mauern, die Fenster schlagen und im Hofe rinneln; mein Hund heulte im Stalle, wie jetzt unsere beiden.

Plötzlich, nachdem die alte Magd sich schlafen gelegt, murmelte der Mann: „Herr Baron . . .“

„Was denn, Gevatter Jean?“

„Ich habe Ihnen was zu sagen.“

„Nun? Was ist es denn?“

„Es ist mir aber . . . aber schredlich peinlich . . .“

„Na, nur guten Mut, was gibt's?“

„Erinnern Sie sich noch an Luise, meine Frau?“

„Gewiß erinnere ich mich noch an sie!“

„Sie hat mir etwas für Sie aufgetragen . . . was ich Ihnen sagen soll . . .“

„Was Sie mir sagen sollen?“

„Sie hat, ehe sie starb . . . wie soll ich mich ausdrücken . . . sie hat also ein Bekenntnis getan . . .“

„Ein Bekenntnis? . . . Wieso denn?“

„Sie ist . . . sie ist . . . ich sag' es Ihnen nicht gern selbst . . . aber ich muß es . . . ich muß es. Also sie ist gar nicht an der Schwindsucht gestorben . . . gar nicht an der Schwindsucht . . . vor Stummer ist sie gestorben, aber das ist eine lange Geschichte.“

Sobald sie hier angekommen war, wurde sie mager, hing an sich zu verändern, so daß sie nach sechs Monaten nicht mehr zum Wiedererkennen war. Nicht mehr zum Wiedererkennen, Herr Baron. Sie war genau wie ich, ehe ich sie geheiratet hatte, genau wie ich, nur war es bei ihr gerade umgekehrt, vollständig umgekehrt.

Ich ließ den Doktor kommen. Er sagte mir, daß sie was an der Leber hätte. Da kaufte ich Medizin, immer Medizin und Medizin — für mehr als dreihundert Frank. Aber sie wollte sie nicht nehmen und sagte bloß: Mach Dir nicht so viel Mühe, lieber Jean. Es wird doch nichts helfen.

Ich konnte mir wohl so ungefähr denken, was dahinter steckte . . . einmal habe ich sie gesehen, wie sie geweint hat; ich mußte nicht mehr, was ich anfangen sollte. Ich kaufte ihr Hüte, Kleider, Pomade für das Haar, Ohringe, es half nichts. Und ich sah, daß sie sterben mußte.

Eines Abends, es war Ende November, der Schnee lag schon, und sie war an dem Tage nicht vom Bett aufgestanden, rief sie mich und sagte, ich möchte den Pfarrrer holen. Ich tat es.

Kaum war er gekommen, da sagte sie mir: Jean, sagte sie,

Ich muß Dir meine Beichte ablegen, denn das bin ich Dir schuldig. Höre zu, Jean. Ich habe Dich nie betrogen, nie. Nicht vor der Hochzeit und nicht nach der Hochzeit. Der Herr Pfarrer kann Dir sagen, daß das wahr ist, denn er kennt mein Herz. Also höre zu, Jean. Wenn ich sterbe, dann ist es weil ich mich nicht habe trösten können, daß ich nicht mehr auf dem Schlosse bin, weil ich . . . weil ich . . . zuviel Freundschaft . . . für den Baron René hatte. Jubel Freundschaft, hörst Du, nichts als Freundschaft. Das tötet mich jetzt. Als ich ihn nicht mehr sehen konnte, wußte ich, daß ich sterben mußte. Hätte ich ihn sehen können, könnte ich auch leben, nur ihn sehen wollte ich, weiter nichts. Und ich will, daß Du ihm das eines Tages, wenn ich nicht mehr da bin, sagst. Du wirst es ihm sagen. Schwöre es mir, Jean, schwöre es mir vor dem Herrn Pfarrer. Es wird mich trösten, wenn ich weiß, daß er eines Tages erfahren wird, weshalb ich gestorben bin . . .

Ich habe es ihr verprochen, Herr Baron. Und ich habe mein Wort, wie es sich für einen anständigen Menschen schickt, gehalten."

Er schwieg, seine Augen fest auf die meinen gerichtet.

Donnerwetter, mein Lieber, Sie können sich nicht vorstellen, wie ungezogen ich war, als ich diesem armen Teufel — dem ich die Frau getötet, ohne es zu wissen — zuhörte, damals in der Regennacht, hier in dieser Küche.

Ich stotterte bloß: „Mein armer Jean! Mein armer Jean!“ Und er murmelte: „Das ist also die Sache . . . niemand konnte dafür . . . weber sie noch ich.“

Ich faßte seine Hände über dem Tische, und die Tränen stiegen mir ins Auge.

Er fragte: „Wollen Sie ihr Grab sehen?“

Ich winkte „Ja“ mit dem Kopfe, denn ich konnte nicht mehr sprechen.

Er stand auf, nahm eine Laterne, und wir schritten durch den Regen, dessen längliche Tropfen wie Pfeile an dem Lichte vorbeischoßen.

Er öffnete eine Tür, und ich sah Kreuze von schwarzem Gels. Plötzlich sagte er: „Da ist es,“ und zeigte auf eine Marmortafel, auf die er die Laterne niedersetzte, damit ich die Inschrift lesen könne:

Luise Hortense Marinet
Ehefrau des Jean François Lebrument,
Ackerbauer.

Sie war eine treue Gattin! Ruhe ihrer Seele in Gott!

Wir knieten im Schmutz nieder, er und ich, die Laterne stand zwischen uns und ich sah, wie der Regen auf den weißen Marmor schlug und als ein Wasserstaub wieder aufsprang, um dann an den Seiten des undurchdringlichen und kalten Steines wieder hinabzufidern. Und ich dachte an das Herz, das da tet unter mir lag . . . an das arme Herz! Das arme Herz . . .

Seit der Zeit komme ich jedes Jahr hierher. Und ich weiß nicht warum, aber ich fühle mich diesem Manne gegenüber so schuld beladen . . . dem Manne, der mir immer vorkommt, als wolle er mir etwas verzeihen.

Suggestion und Hypnose.

Den Tatsachen der Hypnose und Suggestion steht die Allgemeinheit noch vielfach verständnislos, ja nicht selten mit einem gewissen Gefühl des Unbehagens, wie etwas Unerklärlich-Geheimnisvollem gegenüber. So werden die nachstehenden Ausführungen eines **Rachmannes, des Göttinger Physiologen M. Verworn**, willkommen sein, die wir mit Erlaubnis des Verlegers dem jüngst in zweiter Auflage erschienenen Bändchen *Die Mechanik des Geisteslebens**) entnehmen.

Was verstehen wir unter Hypnose? Der Name Hypnose ist eigentlich ebenso unglücklich gewählt wie der Name tierischer Magnetismus. So wenig die fraglichen Tatsachen mit dem Magnetismus zu tun haben, so wenig haben sie zu tun mit dem Schlaf (Hypnos). Es sind im Gegenteil ganz eminente Wachzustände des menschlichen Gehirns, die wir als hypnotische Zustände bezeichnen. Es wäre deshalb zweckmäßiger, das gemeinschaftliche Moment, das alle hypnotischen Vorgänge

*) Die Mechanik des Geisteslebens. Von Prof. Max Verworn. 2. Auflage. Mit 18 Figuren. (Aus Natur und Geisteswelt, Band 200.) Verlag von B. G. Teubner in Leipzig. Geh. 1 Mk., geb. 1,25 Mk.

charakterisiert, für die Namensgebung zu benutzen, und das ist die große Suggestibilität.

Was verstehen wir unter Suggestibilität? Eine Suggestion ist eine Vorstellung, die bei einer Person künstlich erweckt wird, ohne von ihr in dem normalen Umfange der Kontrolle der Kritik unterworfen zu werden. Es kann also jede beliebige Vorstellung suggeriert werden. Das Charakteristische ist nur, daß sie unbesehen hingenommen und der kritischen Prüfung nicht in dem Maße unterzogen wird, wie es im gewöhnlichen Leben zu geschehen pflegt. Suggestibilität ist demnach die Fähigkeit, solche Suggestionen anzunehmen, und die Suggestibilität ist groß, wenn die Vorstellungen die wir auf diese Weise einem Menschen geben, ganz besonders leicht und kritiklos angenommen werden. Das ist das eigentliche Wesen der Hypnose. Das Wesen der Hypnose besteht allein in einer großen Suggestibilität.

Das ist ein sehr wichtiges Moment, denn eine Suggestibilität innerhalb gewisser Grenzen finden wir bei jedem Menschen, bei dem einer mehr, bei dem anderen weniger. Kinder sind ungeheuer suggestibel. Bei den Kindern liegt die Sache so, daß die ganze Erziehung auf Suggestion beruht. Das Kind nimmt die Vorstellungen, die wir ihm geben, ohne weiteres an, ohne daß es prüft, ja ohne daß es prüfen kann, ob diese Vorstellungen, die wir ihm erwecken, und die es sich aneignet, richtig und zutreffend sind. Die ersten Stufen der geistigen Entwicklung bestehen überhaupt nur in der Aneignung derartiger Suggestionen. Alle diese Suggestionen wirken aber auch beim erwachsenen Menschen noch weiter und weiter fort, denn, was sich das Kind angeeignet hat, sitzt bekanntlich sehr fest, viel fester, als was man sich im erwachsenen Zustand oder gar im späteren Alter erwirbt. So spielen die dem Kinde in der Erziehung erweckten Suggestionen in unserem ganzen Leben eine höchst bedeutsame Rolle. Die Erweckung von religiösen Vorstellungen, der ganze religiöse Fanatismus, der in der Geschichte der Menschheit eine so unheimliche Rolle gespielt hat, ebenso politische Ideen, ja viele Ideale sind ausgebreitet worden auf rein suggestivem Wege. Ohne Kritik, oft sogar ohne die Möglichkeit einer kritischen Kontrolle, einfach auf die Ueberzeugungskraft der Autorität hin, werden solche Ideen angenommen und leidenschaftlich verfolgt. Auch im kleinen Betriebe des täglichen Lebens sind solche Suggestionen überall wirksam.

So sind Suggestionen im täglichen Leben weit verbreitet, aber man achtet nicht darauf. Die Suggestibilität fällt uns erst an, wenn sie Grade erreicht, die aus dem gewöhnlichen Rahmen herausfallen, namentlich also, wenn infolge der Suggestion Vorstellungen, Gedankenverbindungen, Handlungen usw. auftreten, die töricht, paradox, lächerlich sind. Dann bemerken wir erst, daß die Suggestibilität groß ist, und dann fangen wir an, von einem hypnotischen Zustand zu reden. In Wirklichkeit ist der Zustand der Hypnose nicht abgegrenzt vom normalen Wachzustand. Beide sind prinzipiell vollkommen identisch, nur etwa graduell verschieden insofern, als im Zustand der Hypnose die Suggestibilität größer ist als normal.

Ein solcher hoher Suggestibilitätsgrad ist bei vielen Menschen dauernd vorhanden. Er bildet hier das Normale, so daß man von einer besonderen hypnotischen Veranlagung sprechen kann. Die Suggestibilität kann aber auch bei demselben Individuum unter verschiedenen Bedingungen oder verschiedenen Personen gegenüber sehr verschieden sein, sie kann unter Umständen vorübergehend durch besondere Mittel gesteigert werden. Es können hier die verschiedenartigsten Methoden sich als brauchbar erweisen. Das Mittel muß nur geeignet sein, bei dem betreffenden Menschen die Ueberzeugung hervorzu-rufen, daß in der Tat die erweckte Vorstellung zutreffend, die verlangte Handlung zweckmäßig und ausführbar, der erwartete Erfolg wahrscheinlich oder zweifellos ist. Außerordentlich wirksam erweist sich dabei der Autoritätsglaube. Wir wissen, daß jeder Arzt auf diesem Wege ungemein suggestiv wirken kann. Das Erscheinen des Arztes, der das volle Vertrauen des Patienten genießt, bewirkt sofort, daß der Kranke sich besser fühlt. Das ist ein sehr wichtiger Umstand und äußerst wertvoll in der ganzen ärztlichen Therapie. Wenn es dem Arzt aber außerdem noch gelingt, durch besondere Mittel dem Kranken die Ueberzeugung beizubringen, die er ihm im Interesse der Krankheitsbehandlung beibringen muß, so hat er damit die Suggestibilität des Patienten um ein ganz Beträchtliches gesteigert und dadurch einen wichtigen Helffaktor gewonnen. Ein Hypnotiseur, von dem das Publikum schon von vornherein glaubt, daß er besondere, womöglich geheimnisvolle Fähigkeiten besäße, hat dadurch allein schon gewonnenes Spiel, denn diese Ueberzeugung steigert die Suggestibilität ungeheuer. Der Mann braucht dann nur irgendwelche unverständliche Mittel anzuwenden, die bewährten Mittel, die in den früheren hypnotischen Vorstellungen immer mit Erfolg angewendet wurden, und sofort gewinnt die Versuchsperson die Ueberzeugung, daß jetzt etwas ganz Besonderes mit ihr vorgeht. Die gebräuchlichsten dieser Hilfsmittel sind bekanntlich das Anstarrenlassen eines glänzenden Gegenstandes, das angestrengte Aufsehenlassen auf

das monotone Ticken der Uhr, ein leichtes Streichen über das Gesicht oder das Festhalten der Daumen, das Fixieren mit den Augen, usw.

Die Tatsache, daß wir in der Hypnose keinen Zustand vor uns haben, der etwas von dem normalen Wachzustand prinzipiell Verschiedenes repräsentiert, ist von großer Bedeutung. Wir werden infolgedessen auch nicht erwarten dürfen, daß in der Hypnose beim Menschen besondere Fähigkeiten auftreten.

In Wirklichkeit kann in der Hypnose nichts geleistet werden, was nicht von der betreffenden Person im gewöhnlichen Zustand auch willkürlich ausgeführt werden kann. Wir können wohl in der Hypnose bei einem Menschen einzelne Fähigkeiten steigern, wir können die Innervation (Nervenregung) einer Muskelgruppe verstärken, wir können bestimmte Vorstellungen durch Suggestion ganz besonders intensiv machen, aber das sind doch qualitativ immer nur dieselben Dinge, die der betreffende Mensch auch sonst willkürlich hervorrufen kann.

Wenn wir nach alledem im Zustande der Hypnose einen Wachzustand vor uns haben, so handelt es sich dabei doch ähnlich wie bei der Somnambulie nicht um einen totalen Wachzustand. Denn im Zustande der Hypnose ist wie im Zustande der Somnambulie die kritische Überwachung der Vorstellungen und Handlungen mehr oder weniger herabgesetzt. Darin besteht ja ein charakteristisches Moment der Hypnose. Die Suggestion wird angenommen, ohne daß sie der Kontrolle der Kritik unterliegt. Wie kommt das zustande? Wodurch wird die Kontrolle der Kritik gehemmt? Offenbar auf demselben Wege, auf dem Vorstellungen überhaupt gehemmt werden. Bekanntlich werden, wenn ein Gedanke in unserem Bewußtseinsfelde auftaucht, andere gehemmt. Innerhalb gewisser Intensitätsgrenzen ruft eine Vorstellung, eine Empfindung um so stärkere Hemmungen anderer Vorstellungen, anderer Empfindungen hervor, je intensiver sie selbst auftritt, je mehr die Aufmerksamkeit durch sie in Anspruch genommen wird. In der Hypnose haben wir denselben Fall. Die große Suggestibilität gegenüber dem normalen Zustande ist es ja, die den Zustand der Hypnose auszeichnet. Die suggestiv hervorgerufenen Vorstellungen werden intensiver, infolgedessen werden auch die Hemmungen intensiver als im normalen Zustand. Die ganze Aufmerksamkeit ist auf einen einzigen Punkt konzentriert, den der Hypnotiseur bestimmt, und alles andere Vorstellungslieben verfließt.

Nur in einem Falle werden die Hemmungen der Kritik, welche die Suggestion erzeugt, durchbrochen. Wenn nämlich die Suggestion betart ist, daß sie den Menschen in eine abnorm starke geistige Erregung versetzt, die einen gewissen Intensitätsgrad überschreitet. Deshalb ist es nicht möglich, Menschen, die im normalen Zustande eines Verbrechens unfähig sind, in der Hypnose zu einem Verbrechen zu veranlassen. Experimente haben das gezeigt. Die Suggestion einer verbrecherischen Handlung ruft eine so allgemeine Erregung hervor, daß massenhaft konträtierende Vorstellungen und Impulse entstehen, die die Ausführung des Verbrechens verhindern.

Peary über die Eskimos.

In einem neuen Abschnitt des Berichts über die Eroberung des Nordpols, den Peary im Corriere della Sera veröffentlicht, gibt der amerikanische Polarfahrer eine breit angelegte anschauliche Schilderung der Eskimos und ihrer Lebenssitten, die eine Fülle interessanter Einzelheiten von den Gewohnheiten der Nomaden des Polarkreises bietet. Ohne diese „Philosophen des Nordens“, so gesteht Peary selbst, wäre ihm nie der Erfolg beschieden gewesen, der ihn als ersten Menschen zum nördlichsten Punkt der Erde führte. Peary schildert diese seine Kampf- und Leidensgenossen als ein Volk unwissender, doch intelligenter Kinder; als Kinder muß man sie behandeln, mit liebevollem Verstehen, aber auch mit der nötigen Festigkeit. Nie wird ein Eskimo eine ihm zugefügte Ungerechtigkeith vergessen und nie vergeht er ein gebrochenes Versprechen. Doch dem, der ihnen als treuer zuverlässiger Freund gegenübertritt, vertrauen sie wie ihresgleichen, und in ihrer Treue folgen sie ihm willig bis in den Tod. Sehr interessant sind die Mitteilungen, die Peary über das Ehewesen der Eskimos macht. Die Probehehe ist bei ihnen alter Brauch und Sitte. „Wenn ein junger Eskimo und ein Eskimomädchen nicht zusammenpassen, so gehen sie einfach neue Ehen ein und dies wird so lange fortgesetzt, bis die passenden Gatten einander gefunden haben.“ Und dann wird die Ehe unauf löslich. Das Recht des Stärkeren ist die Basis ihrer ehelichen Moral. Die Körperkraft entscheidet zwischen zwei Aivalen, die beiden Gegner messen sich im Ringkampf oder schlagen sich gegenseitig so lange auf den linken Arm, bis einer nachgibt. Mit der Entscheidung aber ist dann auch die Ursache des Kampfes vergessen, der Stärkere hat gestagt, das ist nun in Ordnung und die beiden Gegner bleiben fortan die besten Freunde. Diese Anerkennung des Rechtes

der Stärke geht sogar so weit, daß ein Eskimo das Weib eines anderen verlangen kann mit der einfachen Begründung: ich bin der Stärkere. Dann messen die Männer ihre Kraft, der Gatte beweist entweder, daß er dem Gegner überlegen ist oder er gibt die Frau heraus. Der Mann, der seines Weibes müde ist, bedarf keiner großen Umstände, um sich ihrer zu entledigen; die müdterne Erklärung, daß von nun ab im Hause für sie kein Raum mehr sei, genügt, um die Frau zu veranlassen, das Heim ihres Gatten zu verlassen. Wenn sie es dann nicht vorzieht, zu einem anderen Manne zu ziehen und ihm mitzuteilen, daß sie frei ist, dann kehrt sie in das Haus der Eltern oder der Brüder zurück. Niemals nimmt sie den Namen ihres Gatten an; selbst für die Kinder hat die Mutter nur ihren Mädchennamen. Worte, die unserem „Vater“ oder „Mutter“ gleichkommen, kennt der Eskimo nicht; die Kinder sprechen ihre Eltern nicht anders als mit deren Rufnamen an. Die religiösen Vorstellungen der Eskimos sind primitiver Natur; ihr Glaube hält fest an dem Fortleben der Seele nach dem Tode und ihre Phantasie fürchtet böse Geister. Alle Nöte und Entbehrungen werden von den bösen Geistern herborgerufen, von unsichtbaren Feinden, die die Kälte, den Hunger und die eifigen Winter herabsenden. Die einzigen guten Geister, die der Eskimo kennt, das sind die Seelen seiner Vorfahren. Peary schildert, mit welchen Mitteln die Eskimos die „Teufel“ bekämpfen; kein Eskimo verläßt seine Hütte, ohne vorher den Wänden einen kräftigen Fußtritt zu geben, auf daß sie den bösen Geistern keine Heimstätte bieten; wird ein abgetragenes Gewand fortgeworfen, so gereißelt es der Eskimo vorher in kleine Fetzen, damit die Teufel sich kein Kleid daraus mehr machen können. Denn die meisten bösen Geister leiden sehr unter der Kälte, sie zittern und ihre Zähne klappern; nur wenige können große Kälte ertragen und das sind freilich die gefährlichsten. Merkwürdig sind die Gebräuche, mit denen die „Philosophen des Nordens“ ihre Toten zur Ruhe bestatten. Das Jenseits ist in der Vorstellung der Eskimos durchaus materieller Natur. Der Tote, der stets so schnell als möglich beflattet wird, nimmt seinen Schlitten mit ins Jenseits, seinen Kajak; der Leichnam wird mit allen Geräten ausgerüstet, die zum Leben notwendig sind, und am Grabe erdrosselt man die Lieblingshunde des Verstorbenen, auf daß sie im Jenseits den Schlitten des Toten getreulich über die ewigen Schneefelder ziehen mögen, wie sie das auch auf Erden getan. Und wie für den Mann, so wird auch für die Frau vorgesorgt, die die Reise ins andere Land antritt. In ihr Grab legt man ihre Lampe, ihr primitives Nähzeug, ihr Kochgeschirr; ein Glas wird nicht vergessen, damit sie Schnee zum Schmelzen bringen und so Wasser gewinnen kann, ja sogar Feuerzeug wird sorgfältig der Toten mitgegeben, damit sie sich Feuer zur Vereisung des Mahles schaffen kann. „In früheren Jahren,“ so berichtet Peary, „wurde am Grabe der Mutter, wenn die Verstorbene einen Säugling hinterlassen hatte, auch das Kind erdrosselt; aber ich habe versucht, diesen grauenwollen Brauch zu bekämpfen, und während meiner zwei letzten Expeditionen ist kein Säugling mehr erwürgt worden.“ Peary schließt die Schilderung seiner artischen Freunde mit dem Wunsch, daß man nie versuchen möge, die Eskimos zur Zivilisation zu befehren, denn dies hieße die Zerstörung ihres brüderlichen Kommunismus, der allein bisher die Rasse vor dem Untergang bewahrt hat. Auch auf seiner letzten Fahrt nach Norden führte der Weg der Roosevelt vorüber an den Noten Aelsen, jener zerklüfteten schneebedeckten Felslandschaft, der der englische Forscher Sir John Ross 1818 ihren Namen gegeben hat. Schon auf Entfernungen von vielen Meilen wird hier der Blick des Polarforschers hingelenkt auf diese Schneehäufung, die im magischen Blutrot und bei geringerer Entfernung in dunklem Rosa dem Auge entgegenleuchtet. Die rote Farbe dieses Schnees ist hervorgerufen durch den Protococcus Nivalis, eines jener winzigen einzelligen kleinen Lebewesen, die hier in Millionen im Schnee nisten. Ihre gelatineartigen durchsichtigen Körper geben dem Schnee diese phantastisch rote Farbe, die von fern her wie Blut leuchtet. „Dieses rote Banner der artischen Welt hat mich immer begrüßt,“ so schließt Peary, „wenn mein Schicksal mich gen Norden trieb.“

Sinnprüche.

- Wenn man älter wird, muß man mit Bewußtsein auf einer gewissen Stufe stehen bleiben. Goethe.
- Zum Mitleiden gab die Natur vielen ein Talent, zur Mitleide wenigen. Friedrich Hebbel.
- Man kann nicht immer, was man will, der ist mein Mann, Der sich beschreibet, das zu wollen, was er kann. Rüdert.
- D, es ist den kleinen Seelen eigen, wenn sie leiden, auch andere zu verletzen. Paul Heyse.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Vos in Halle a. S. — Druck der Halle'schen Genossenschafts-Buchdruckerei.